

Abschlussbericht 2018

報告書 2018

Deutsch-japanisches Studienprogramm
für Fachkräfte der Jugendarbeit

日独青少年指導者セミナー



JAPAN JUNIOR SPORT
CLUBS ASSOCIATION



Inhalt

Vorwort	3
1 Studienprogramm in Deutschland	4
1.1 Programmübersicht	4
1.2 Berichte der japanischen Fachkräfte	6
1.2.1 Olympische und Paralympische Erziehung in Deutschland	6
1.2.2 Paralympische Spiele und Behindertensport	7
1.2.3 Inklusion	9
1.2.4 Gastfamilienaufenthalt in Sinzheim und Austausch mit dem Judo-Club	10
1.2.5 Wie ich dieses Wissen und Erlebnisse für weitere Tätigkeit nutzen möchte	12
1.3 Berichte der deutschen Betreuer/innen	14
1.3.1 Fach- und Führungsaustausch im Saarland vom 9. bis 13.10.2018	14
1.3.2 Programm in Sinzheim 15.10.2018	16
2 Studienprogramm in Japan	17
2.1 Programmübersicht	17
2.2 Berichte	20
2.2.1 Respekt im Sport repräsentiert Respekt im Alltag	20
2.2.2 Leistungsdruck, Ehrenkodex und Integration	21
2.2.3 Ungewissheit, Zurückhaltung und Ängste	23
2.2.4 „Sport for All“ – aber wie sieht es damit in Japan aus?	26
2.2.5 Menschen mit Behinderung in Japan – die Chance der Paralympischen Spiele in Tokio?	28
2.2.6 Die Auswirkungen der Spiele auf die Umwelt	32
2.2.7 Der heilige Berg und die Werte des Sports	34
2.2.8 „Leistung und Sport“ in Japan	38
2.2.9 Viel Sport und Bewegung in Tsuruoka und Nikaho, nicht nur im Hinblick auf Tokio 2020	40
Gemeinsamer Dank – Domo arigato!	45
Verzeichnis der Teilnehmer/innen	46
Impressum	47

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der deutsch-japanischen Jugendarbeit im Sport,

seit 1967 findet nun schon der Fach- und Führungskräfteaustausch zwischen der Deutschen Sportjugend (dsj) und der Japan Junior Sports Clubs Association (JJSA) statt. Dieser flankiert den Sportjugend-Simultan-austausch und intensiviert die guten deutsch-japanischen Beziehungen im Sport.

In Rahmen des Studienprogramms, dessen Durchführung auf einer Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit dem japanischen Ministerium für Bildung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie (MEXT) beruht, sind zwei Fachkräfteprogramme durchgeführt worden.

Im Hinblick auf die Olympischen und Paralympischen Spiele in Tokio 2020 lautet das Studienthema für die Fachkräfte „Road to Tokyo 2020 – Olympic und Paralympic movement“. Jeweils sieben deutsche und sieben japanische Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich mit den Werten, der Geschichte und mit aktuellen Entwicklungen und Herausforderungen der olympischen und paralympischen Bewegungen auseinander. Vor allem der Stand der aktuellen Olympia-Vorbereitung sowie das Erleben der Atmosphäre vor Ort waren für die deutschen Fachkräfte von besonderem Interesse. Besuche in Kindergärten, Schulen, Universitäten oder Sportvereinen gaben den Fachkräften beider Länder zudem einen umfassenden Einblick in das Sportsystem des jeweiligen Landes.

Ein weiteres Highlight war der Familienaufenthalt. Dadurch erlebten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch das Alltagsleben und die Kultur des Partnerlandes hautnah und es entstanden neue Freundschaften. Neben dem Fachbericht über das Studienthema sind Berichte über eindrucksvolle Begegnungen, spannende Momente und die schönsten Erinnerungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dieser Broschüre dokumentiert.

Ein besonderer Dank geht an die Unterstützenden und Partner dieser Maßnahme, ohne die diese Programme nicht realisierbar wären. Stellvertretend seien an dieser Stelle das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, die Japanische Sportjugend, die Saarländische Sportjugend und die Badische Sportjugend genannt.

In der Hoffnung, dass sich beim Durchblättern und Lesen dieses Berichts die Begeisterung für Japan und die deutsch-japanische Freundschaft im Sport noch steigern lässt,

verbleiben wir mit freundlichen Grüßen,
herzlichst



Benny Folkmann
Deutsche Sportjugend
2. Vorsitzender



Kirsten Hasenpusch
Deutsche Sportjugend
Vorstandsmitglied

1. Studienprogramm in Deutschland

1.1 Programmübersicht

Sonntag, 7. Oktober 2018

16:40	<ul style="list-style-type: none">• Ankunft der Delegation mit Flug JL 407 in Terminal 2 des Flughafens Frankfurt/Main• Transfer zur Sportschule, Einchecken• Kurze Programmbesprechung für den nächsten Tag
-------	--

Montag, 8. Oktober 2018

09:00	Begrüßung
09:20	Referat: Deutsche Sportjugend
11:00	Referat: Olympische Bewegung
13:30	Workshop Olympische Erziehung
15:30	<ul style="list-style-type: none">• Abfahrt in die Stadt• Stadtführung/Zeit zur freien Verfügung
18:30	Empfangsabendessen in der Stadt

Dienstag, 9. Oktober 2018

10:00	Stadion-Führung
12:27	Abfahrt Frankfurt Stadion
15:00	Ankunft in Saarbrücken Hauptbahnhof
15:15	Check-in Hotel
16:30	<ul style="list-style-type: none">• Offizielle Begrüßung durch die Saarländische Sportjugend• Besprechung des Programms• Führung über die Hermann-Neuberger-Sportschule (HNS)
17:00	Veranstaltung „2. Chance“

Mittwoch, 10. Oktober 2018

08:30	Laufbandbelastung Institut für Sport und Präventivmedizin
10:00	Gespräch mit einem Bundesstützpunkttrainer an der HNS
13:00	<ul style="list-style-type: none">• Inklusiver Sporttag an der HNS• Gespräch mit Marga Fluhr (Vorsitzende Special Olympics Saarland)
16:00	Gespräch Edmund Minas und Frau Miyuki und Herr Hölzer Thema: Paralympische Spiele 2020 Tokio

Donnerstag, 11. Oktober 2018

09:00	<ul style="list-style-type: none">• Abfahrt• Saarschleife/Dreiländereck• Besichtigung der Keramikmanufaktur Villeroy & Boch/Outlet V&B
19:00	Inklusive Wohngruppe MLL – WG-Leben –

Freitag, 12. Oktober 2018

09:30	Empfang im Homburger Sportzentrum mit kurzer Führung in der Sportstätte
10:30	Führung im CJD Homburg mit anschließendem Essen
13:30	<ul style="list-style-type: none">• Führung im Römermuseum Schwarzenacker• Zweibrücken Fashion Outlet

Samstag, 13. Oktober 2018

10:00	Japanischer Garten Kaiserslautern
13:00	Abfahrt nach Sinzheim
14:00 – 15:00	<ul style="list-style-type: none">• Ankunft in Sinzheim• Empfang (mit Musik) und Grillen
abends	Freizeit

Sonntag, 14. Oktober 2018

10:00	Transfer
11:00	Straßburg, Bähnchen Citytour
12:00	Essen fußnah zum Münster (Petit France)
14:00	Führung Münster
15:00	Freizeit
17:00	<ul style="list-style-type: none">• Rückfahrt• Familienabend

Montag, 15. Oktober 2018

09:00	Bürgermeisterempfang Sinzheim
11:00	Bähnchen BB
12:00	Merkur + Imbiss
14:00	Farberbe Museum mit Führung
16:00	Freizeit
19:30	Caracalla-Therme

Dienstag, 16. Oktober 2018

09:00	Grundschule Sandweier Thema: Inklusion in Schule + Sport
11:00	Behinderten-Sportverband Sportförderung im paralympischen Bereich
12:30	Schloss Favorite Führung + Imbiss
14:30	Abfahrt zum Schloss Neuweier
15:00 – 17:00	Weinprobe im Schloss Neuweier mit Essen
17:30	Judo-Vorführung
18:30	Beginn Sayonara-Party

Mittwoch, 17. Oktober 2018

09:16	Abfahrt Baden-Baden
10:05	Ankunft Freiburg Hbf, Transfer mit 9-Sitzer zum OSP
10:45	<ul style="list-style-type: none">• OSP in Freiburg, Begrüßung• anschließend Vorstellung/Präsentation/Rundgang OSP
13:30	Diskussionsrunde mit Sportlern am OSP
bis max. 15:00	anschließend Transfer mit 9-Sitzer zum Hauptbahnhof
15:49	Abfahrt Freiburg Hbf
18:28	<ul style="list-style-type: none">• Ankunft Frankfurt Stadion• Ankunft im LSB Hessen, Einchecken

Donnerstag, 18. Oktober 2018

08:00	Frühstück
09:30	Referat: Paralympische Bewegung
11:45	Mittagessen
13:00	Internes Auswertungsgespräch
15:00	Auswertungsgespräch mit der dsj
17:30	Abfahrt zum Restaurant
18:00	Abschiedsabendessen

Freitag, 19. Oktober 2018

08:00	<ul style="list-style-type: none">• Frühstück• Zeit zur freien Verfügung
16:00	<ul style="list-style-type: none">• Abfahrt zum Flughafen• Einchecken
19:20	Abflug JL 408

1.2 Berichte der japanischen Fachkräfte

1.2.1 Olympische und Paralympische Erziehung in Deutschland

Frau Isabelle Flory (Deutsche Olympische Akademie) und Herr Helmut Lange (AG Japan) haben ein Referat über die Olympische Bewegung und die Olympische Erziehung gehalten. Wir konnten die Arbeit näher kennenlernen, in der sie versuchen, das Interesse an Olympischen und Paralympischen Spielen bei den Bürgern und Kindern zu wecken. Wir haben gehört, dass es Möglichkeit gibt, bei verschiedenen Veranstaltungen Olympia-Teilnehmer zu sehen. Es gibt auch ein Jugendlager bei den olympischen Spielen. Wir konnten feststellen, dass für verschiedene Zielgruppen etwas angeboten wird.

Insbesondere fanden wir interessant, dass es ein Fortbildungsangebot für die Lehrer/innen gibt, die in der Schule olympische und paralympische Gedanken als Thema behandeln. Und die Veröffentlichung des Unterrichtsmaterials „MACH MIT!“, dieses Material gibt es für Kinder von Kindergartenalter bis zur Sekundarstufe. Ferner gibt es einen Reiseführer, „Olympia kompakt“, für die

teilnehmenden Sportler. Dieses Lehrmaterial wird jedes Mal überarbeitet, egal ob Olympische Spiele in Deutschland oder in den anderen Ländern stattfinden, und es beinhaltet Information über das Gastgeberland, passend und verständlich für die Zielgruppe erklärt. Neben den allgemeinen Themen wie Olympische Werte und Inklusion werden wechselnde Informationen wie Esskultur oder zum Beispiel der Nord-Süd-Konflikt in Korea angeboten.

Es gibt auch eine Olympia-Projektwoche, an der sowohl Kinder als auch Erwachsene teilnehmen können. Diese Projektwoche wird regionalweise in den Schulen angeboten, damit das Interesse der Bürger/innen an Olympia wächst. Als ein Beispiel von diesem Projekt haben wir ein Video gesehen. Es zeigt, wie eine Schule eine Sportveranstaltung analog zu Olympischen Spielen organisiert. Es waren nicht nur die sportlichen Wettkämpfe, sondern es wurde Wert darauf gelegt, eine Eröffnungsfeier sowie eine Abschlusszeremonie durchzuführen. Diese olympische Veranstaltung ist nicht nur für die Schüler/innen gemacht, sondern Bürger/innen sind mit eingeladen. Wir haben gehört, dass es in





der Vergangenheit jeweils eine Bürger/innenbefragung in Hamburg (Sommerspiele) und München (Winterspiele) gab, und diese dazu führten, dass die Bürger/innen sich gegen die Bewerbungen entschieden haben. Diese Befragungen zeigten, dass die Bürger/innen ein hohes Interesse haben und sich mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Bei verschiedenen Diskussionsrunden haben wir auch die Situation als Olympia-Gastgeber geschildert. 2020 findet Olympia in Japan statt. Wir hören auch, dass es in verschiedenen Orten und Regionen olympische Veranstaltungen gibt und die Lehrmaterialien in den Schulen verteilt werden. Aber wir empfinden, dass es ein Gefälle gibt, was das Interesse angeht, zwischen den Bürger/innen in Tokio und den Bürger/innen anderer Orte. Ich wünsche mir, dass in Japan nach 2020 weiter die Olympische Erziehung fortgesetzt wird. Olympia soll kein Event mit Geschichte und Wirtschaft sein, das sich alle vier Jahre wiederholt, sondern Olympia soll auch als Lernmaterial in den Bereichen der internationalen Begegnung und der Kunst eingesetzt werden.

Dafür reicht uns nicht, nur das nachzumachen, was Deutschland oder Europa machen, sondern wir sollen eine eigene Lösung finden. Weil wir einen anderen Hintergrund haben, was Sport angeht. Sport hat in Deutschland und Europa eine andere Verbreitungsgeschichte und eine andere

Bildung. Die Gesellschaft in Japan wiederum ist eine Gesellschaft mit abnehmender Geburtenrate und alternder Bevölkerung. Das Leben konzentriert sich immer mehr auf die Städte. Wir müssen solche Unterschiede berücksichtigen, und es ist wichtig, dass wir aus der Region unsere Idee herausbringen.

Außerdem haben wir gehört, dass in Europa, in dem bisher sehr stark der Nationalismus verbreitet war, das moderne Olympia geboren wurde, um durch den Sport Freundschaften mit den anderen Ländern zu schließen. Dennoch gibt es neben dem Olympischen Gedanken (Amateurstatus und Fair Play) viele Risiken und Gefahren, etwa politischer Missbrauch und politisch motivierte Aktionen, Kommerzialisierung oder Doping.

1.2.2 Paralympische Spiele und Behindertensport

Wir hatten Gelegenheit, über den Behindertensport mit Lars Pickardt von der Deutschen Behindertensportjugend und dem Goldmedaillengewinner bei den Paralympischen Spielen im Schwimmen, Holger Kimmig, zu sprechen. Pickardt brachte uns dabei die Geschichte und Entwicklung des Behindertensports und die dazugehörigen Visionen näher. Kimmig hat dann über die Situation der Behindertensportler berichtet. Es war sehr interessant zu

hören, wie die Klassifizierung erfolgt und dass es Schwierigkeiten gibt, Nachwuchssportler/innen zu finden. Wir haben gehört, dass die Geschichte des deutschen Behindertensports anfangs als Rehabilitation für die Kriegsversehrten begonnen hat. Es hat lange gebraucht, als allgemeiner Behindertensport Fuß zu fassen, wie er jetzt ausgeprägt ist. Ich konnte leider nur wenig sagen, was den japanischen Behindertensport angeht, lediglich Sportarten oder Sportler/innen, die in die Medien kommen. Ja, ich hatte nur ein eingeschränktes Wissen darüber. Wenn man mehr Grundinformation wie Regeln, Geschichte und Entwicklung von einer Sportart kennt, die ich nicht selbst betreibe, kann man viel Spaß beim Anschauen haben. Wenn man andererseits wenig darüber weiß, ist es schwer, Interesse zu entwickeln. Daher möchte ich mich erst über die Situation des Behindertensports in Japan informieren und möchte die daraus gewonnenen Erkenntnisse dann mit dem vergleichen, was ich in den Referaten gehört habe.

In Baden-Baden haben wir die inklusive Grundschule Sandweier besucht. In Homburg waren wir beim CJD zu Gast. Hier können Jugendliche in Religion, Politik, Musik unterrichtet werden und sie

können ihre Berufsausbildung absolvieren. Außerdem legt diese Einrichtung Wert auf den Sport. Es ist nicht möglich, ohne besondere Unterstützung in einer Regelschule Kinder mit Behinderung zu betreuen. Wir waren in der Grundschule beim Sportunterricht dabei. Hier waren einige Schulbegleiter/innen im Unterricht anwesend, die bei dem Transport der Schüler/innen und beim Essen und Trinken halfen. Wir haben gehört, es gibt eine Leitlinie, was Unterricht angeht, aber Lehrkräfte müssen sich viel selber ausdenken, um Lösungen zu finden. Bei der Besichtigung der CJD hat uns eine Sportbeauftragte der Stadt Homburg begleitet. CJD hat einen neuen Fußballplatz bekommen, für den Bau hat die Stadt einen Zuschuss gegeben. Uns wurde erzählt, dass eine gute Zusammenarbeit sehr wichtig ist.

Mir wurde durch die Referate und die Besuche bewusst, dass es sehr wichtig ist, eine Unterstützung von der Familie, Bürger/innen der Stadt und insbesondere der Verwaltung zu haben, damit Menschen mit Behinderung überall Sport treiben können. Da gibt es keinen Unterschied, ob es hier um Leistungssport oder um Breitensport geht.





1.2.3 Inklusion

Auf der Sayonara-Party, dem letzten gemeinsamen Abend mit den Gastfamilien, hat die Vorsitzende des Judo-Clubs Sinzheim, Friederike Scherret, bei der Begrüßung gesagt, dass Inklusion nicht nur heißt, Menschen mit und ohne Behinderung tun etwas gemeinsam, sondern die Teilhabe von gesellschaftlich beeinträchtigten Menschen wie Kinder oder Senioren und auch die gegenseitige Hilfeleistung mit Menschen anderer Herkunft bedeutet. So gesehen, ist diese deutsch-japanische Begegnung eine Inklusion. Diese Worte haben mich sehr beeindruckt.

Bei dieser Studienreise habe ich in verschiedenen Situationen das Wort „Inklusion“ gehört. In Saarbrücken waren wir bei einer Veranstaltung „2. Chance“. Dabei ging es um Jugendliche, die eine Hilfe bekommen, durch Musik und Kunst in der Gesellschaft einen Platz zu finden. Ebenfalls in Saarbrücken haben wir einen Sporttag miterlebt. Das war ein Tag mit viel Sport und Spaß mit Kindern ohne und mit Behinderung. Wir durften auch alles mitmachen und ausprobieren. Zurückblickend konnte ich der wahren Bedeutung der Inklusion, so wie in Friederike Scherrets Worten beschrieben, zustimmen.

Deutschland hat seit ein paar Jahren Flüchtlinge aufgenommen, und über diese Maßnahmen sind die Meinungen der Bürger/innen sehr unterschiedlich. Dennoch: Deutschland hat nach dem Zweiten Weltkrieg ausländische Arbeitskräfte aufgenommen und dies hat zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung geführt. Nun sagt man, jede/r fünfte Bürger/in sei ein Mensch mit Migrationshintergrund. Ich denke, dass die Deutschen schon von klein auf gewöhnt sind, Fremde aufzunehmen. In der japanischen Gesellschaft wird erwar-



tet, schon von klein auf nicht herauszuragen. Dazu kommt, dass Japan eine ethnische Gruppe, eine bestehende Nation ist, und es kommt mir so vor, dass nur Worte wie Inklusion oder Vielfältigkeit gebraucht werden. Die Fußballweltmeisterschaft 2002, der Rugby-World Cup 2019 und die Olympischen und Paralympischen Spiele 2020 – bei diesen Sportereignissen besuchen viele ausländische Gäste unser Land und lernen das Gute an ihm kennen. Die Begegnung mit den Gästen sollten wir zum Anlass nehmen, über die Inklusion nachzudenken. Ich denke, wir sollen durch viele Aktionen über den Sport hinaus möglichst viele Menschen erreichen, damit bei den Menschen Interesse an Sportveranstaltungen geweckt wird.

1.2.4 Gastfamilienaufenthalt in Sinzheim und Austausch mit dem Judo-Club

Wir hatten diesmal einen Familienaufenthalt in Sinzheim gehabt. Sinzheim ist an sich nicht so bekannt in Deutschland. Der Ort liegt in der Nähe der französischen Grenze mit ca. 10.000 Einwohner/innen. Nachbarstadt ist das als Kurort sehr bekannte Baden-Baden. Der Judo-Club ist unser Gastgeber und verfügt über eine eigene Übungshalle. Über dem Übungsraum ist ein Saal, dort fanden die Willkommens- und Sayonara-Party statt.

Vor der Sayonara-Party haben wir die Trainingsstunde besucht. Zu der Stunde kamen Kinder und





Erwachsene und Menschen mit und ohne Behinderung. Alle zusammen hatten sehr viel Spaß und zeigten Ehrgeiz bei dem Training. Friederike Scherret, die Vorsitzende des Judo-Clubs, hat eine Sehbehinderung, sie war auch beim Training dabei und mithilfe des Fühlens der Bekleidung des Partners konnte sie die Trainingseinheit durchführen. Sie hat alles von Aufwärmen über Laufen bis zu der Randori-Übung absolviert.

In meiner Gastfamilie ist ein 13-jähriger Sohn, leider nahm er in der Zeit an einen Englisch Camp teil, deshalb hatten wir nur am ersten Tag Zeit, ansonsten waren meine Gastmutter und mein Gastvater mit mir zusammen. Es war lange her, dass ich einen Gastfamilienaufenthalt hatte, umso mehr war ich auch angespannt. Aber die Anspannung war gleich weg, als ich die Familie gesehen hatte. Sie hatte einen Willkommensschild dabei, in meinem Zimmer warteten Getränke und Kleinigkeiten zu Essen. Sie waren sehr bemüht, dass ich mich bei ihnen wohlfühlen konnte. Ich bin sehr dankbar für diese Gastfreundlichkeit und die Bemühungen während der Zeit. Die Mitglieder des Judo-Clubs und deren Familien haben uns bei dem Programm unterstützt. Nach der Ankunft in Japan haben wir immer noch Kontakt mit den Gastfamilien und Freund/innen aus Deutschland, deshalb wünsche ich uns sehr, dass wir uns in Japan oder in Deutschland wiedersehen.

Ich habe gelernt: Wir können die Sprachbarriere und den Kulturunterschied überwinden, indem wir versuchen, die Situation der anderen zu verstehen, das Gefühl der anderen zu respektieren und den Standpunkt der anderen zu akzeptieren. Egal, ob wir jemanden aus der Familie, Freunde oder einen Fremden als Gast aufnehmen. Nun ist die Kultur der japanischen Gastfreundlichkeit im Ausland sehr bekannt. Wir möchten über das Jahr 2020 hinaus als Gastgeber/innen ein angenehmes Umfeld gestalten und die Gastfreundlichkeit unserer Freund/innen als Beispiel nehmen.

1.2.5 Wie ich dieses Wissen und Erlebnisse für weitere Tätigkeit nutzen möchte

Bevor ich das Programm dieser Studienreise bekommen habe, dachte ich, dass wir die olympischen beziehungsweise paralympischen Sporteinrichtungen besichtigen und mit den Menschen zusammenkommen, die in der Sportjugend aktiv sind. Wie ich schon geschrieben habe, haben wir viele Menschen kennengelernt und mit vielen Menschen geredet und sie verstanden. Es waren unvorstellbar viele kostbare Erfahrungen für mich, insbesondere aus dem Blickwinkel meines Lebensumfeldes.

In Japan habe ich kaum Gelegenheit, mit den Menschen mit Behinderung und mit den Menschen, die die Menschen mit Behinderung begleiten, zu reden. Es ist ein sensibles Thema, aber wir konnten sehr offen darüber reden. Dafür bin ich sehr dankbar und es ist für mich eine kostbare Zeit. Wir sagen, viele Deutsche diskutieren gerne und respektieren die Meinung anderer. Genau deshalb gab es für die japanische Delegation eine Atmosphäre, in der wir einfach Fragen stellen konnten.





In meiner Kendo-Sportjugendgruppe sind noch keine Menschen mit Behinderung oder aus dem Ausland aktiv. In Japan habe ich schon mal mit ausländischen Kendokas trainiert, aber dieses nur ein paar Mal. Kendokas mit Behinderung sind weltweit oft Menschen mit nur einem Arm. Ich habe in Deutschland bei einer Dan-Prüfung einen Kendoka mit Beinbehinderung erlebt. Ich denke, es gibt noch mehr Menschen mit verschiedenen Behinderungen, die gemeinsam mit Menschen ohne Behinderung Kendo trainieren. Kendo ist nicht im Behindertensportbund in Japan organisiert und es gibt diesbezüglich keine Meisterschaften. Bisher ist Kendo nicht olympisch beziehungsweise paralympisch. Ich persönlich möchte es möglich machen, dass Menschen mit Behinderung oder Menschen mit ausländischer Herkunft bei uns Kendo trainieren können. Ich möchte erst überlegen, in welchem Umfeld sie daran teilnehmen können und welche Unterstützung sie brauchen. Dann möchte ich die anderen Menschen um mich herum auch aktivieren.

Bei einem Referat bei der dsj haben wir Folgendes gehört, und über die Bedeutung möchte ich immer nachdenken: „Beim Behindertensport ist

es so: Man kann nicht alles tun, aber Teile davon. Man versteht auch die Regeln. Dann ist es wichtig, was man kann.“ Was die Olympischen und Paralympischen Spiele in zwei Jahren in Japan angeht, so möchte ich durch Referate mehr über die Entstehung, die Geschichte sowie die aktuellen Probleme erfahren. Bisher habe ich die Wettkämpfe und Ergebnisse mit Freude verfolgt. Ich war nicht so interessiert am Gastgeberland. Ich habe mir die Gelegenheit entgehen lassen, noch mehr interessante Dinge zu lernen. Ich möchte nun die Faszination der Olympischen und Paralympischen Spiele mit anderen teilen. Als Vorteil des Gastgeberlands möchte ich über die Werte des Sports hinaus nachdenken, über die von den Medien nicht berichtet wird.

Ferner möchte ich die Erlebnisse mit meiner Sportjugendgruppe teilen, damit viele Kinder und Eltern sowie Übungsleiter/innen Interesse für diesen Austausch im Sport bekommen. In Zukunft wünsche ich, dass viele Menschen an diesen Maßnahmen teilnehmen.

Tetsuya Togasaki
Übersetzung: Chiyo Deppe

1.3 Berichte der deutschen Betreuer/innen

1.3.1 Fach- und Führungsaustausch im Saarland vom 9. bis 13.10.2018

Im Saarland sollten die Erfahrungen der Inklusion im Jugendbereich sowie die Möglichkeiten der Trainingsbedingungen für den Leistungssport ausgetauscht werden. Nach der Ankunft der japanischen Delegation am Hauptbahnhof Saarbrücken kam schon ein sportliches Miteinander auf. Kurz darauf ging es ins nahegelegene Hotel zum Einchecken. Bei einer anschließenden Führung durch die Innenstadt waren alle bei DER „inkluisiven“ Veranstaltung „Zweite Chance“ angekommen. Dort zeigten Jugendliche mit sozial benachteiligtem Hintergrund, mit und ohne Migrationshintergrund, junge Menschen mit besonderen Integrationshemmnissen sowie Menschen mit Behinderung ihr Können bei Musik und Tanz.

Wie sind die Vorbereitungen eines Sportlers auf Tokio 2020? Dazu gab es eine Führung durch das Institut für Sport und Präventivmedizin. Hier war, unter anderem, die Leistungsdiagnostik mit Belastungs-EKG auf dem Laufband angesagt. Danach galt es, sich auf ein niedrigschwelliges, offenes

Sportangebot einzulassen. Ziel war eine Förderung und Stärkung der Integration im und durch den Sport. Gemeinsame, kulturübergreifende und sportliche Aktivitäten standen im Mittelpunkt dieses Integrationsprojekts. Begegnungen und Gemeinsamkeiten, die eine innere Haltung von Offenheit und Toleranz gegenüber Behinderungen zeigten. Unsere Gäste aus Japan konnten sich am Klettern, an Kletterspielen in der Halle, an weiteren sportlichen Aktivitäten und an den Workshops beteiligen.

Im Anschluss folgte noch ein Austausch mit dem Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband zum Thema Paralympische Spiele. Ein sehr langer und sportintensiver Tag neigte sich dem Ende zu.

Der Saarlandtag durfte nicht fehlen. Auf dem Programm: die Saarschleife mit ihrem Baumwipfelpfad, eine Besichtigung der Keramikmanufaktur Villeroy & Boch und des Outlets. Zurück nach Saarbrücken ging die Strecke über das Dreiländereck Frankreich – Luxemburg – Deutschland.

Iris Engel







1.3.2 Programm in Sinzheim am 15.10.2018

Am Montag stand der Besuch von Bürgermeister Erik Ernst im Rathaus mit einem schönen Frühstück auf dem Programm. In kleiner Runde wurde über die japanisch-deutsche Freundschaft gesprochen, anschließend ging es in den Mehrgenerationenpark zur Pflanzung eines japanischen Ahornbaums.



Mit der Merkurbergbahn ging es nun auf den Hausberg in Baden-Baden. Unsere japanischen Gäste waren sehr beeindruckt von der steilen Streckenführung der Standseilbahn, die auf dem Weg zum Gipfel (667 Meter) eine Höhe von 370 Metern überwindet. Nach einem tollen Blick vom Merkurturn in das Rheintal gab es eine zünftige Vesper in der Merkur-Stube.

Vom Hausberg wieder in Baden-Baden angekommen, konnte die Gruppe sämtliche Sehenswürdigkeiten wie das Kurhaus inklusive Spielcasino, das Frieder Burda-Museum, das neue Schloss, die Stadtkirche und vieles mehr bewundern. Zur Entspannung von den vielen Eindrücken durften unsere Gäste dann in der Caracalla-Therme im warmen Thermalwasser relaxen, wie es im dritten Jahrhundert n. Chr. schon die Römer taten.

Zum Ausklang des Tages konnten sich unsere Gäste im Restaurant Amadeus mit Hilfe eines Grilltellers verlorene Energie wieder zurückholen, bevor es zu den Gastfamilien nach Hause ging.

Sabine Graf

2. Studienprogramm in Japan

2.1 Programmübersicht

Samstag, 3. November 2018

08:55	Ankunft in Narita mit Flug LX160
09:30	Transfer zum Hotel mit Bus
11:00	Ankunft im Hotel
13:00	Besichtigung des Neuen Nationalstadions
14:20	Referat(e) über den Japanischen Sportbund JSPO (Japan Sport Association) im Haus des Sports
18:00	Offizieller Empfang und Empfangsabendessen durch JJSA

Sonntag, 4. November 2018

10:30	Besichtigung des Ajinomoto Stadium
15:00	Besuch Deutsches Fest und Austausch mit Vertretern der Deutschen Botschaft

Montag, 5. November 2018

06:45	Abfahrt vom Hotel mit U-Bahn zum Hauptbahnhof
08:24	Abfahrt von Tokyo mit MAX Toki 307
10:28	Ankunft in Niigata
10:57	Abfahrt von Niigata mit Inaho 3
12:45	Ankunft in Tsuruoka
14:00	Referat(e), Meinungsaustausch, Anlagenbesichtigung in Komagihara Park und Komagihara Sporthalle
17:00	Ankunft in Hotel
18:30	Empfangsabendessen (im Hotel)

Dienstag, 6. November 2018

08:30	Abfahrt vom Hotel
09:00	Besichtigung des Gyokusen-ji-Tempels
10:30	Besichtigung des Dewasanzan-Schreins auf dem Berg Hagurozan (414 m ü. d. M.)
13:15	Besichtigung von Heimatmuseum und Sake-Brauerei
15:30	<ul style="list-style-type: none">• Besuch bei der Haguro Seini High School• Besichtigung der Tätigkeiten der AG in der Schule
17:30	Rückkehr ins Hotel

Mittwoch, 7. November 2018

08:30	Abfahrt vom Hotel
09:00	Besichtigung Kamo Aquarium
11:00	<ul style="list-style-type: none">• Besuch bei der Choyo Daini Elementarschule• Unterrichtsbesichtigung
14:00	<ul style="list-style-type: none">• Spaziergang im Turuoka-Park• Besichtigung der Aussichtsplattform/Rathaus
17:00	Anlagenbesichtigung im städtischen Schwimmbad
17:30	Abendessen (Buffetrestaurant Pisolino)
19:00	Besichtigung der Sporttätigkeiten am Abend im Komagihara Park
21:00	Rückkehr ins Hotel



Donnerstag, 8. November 2018

08:10	Abfahrt vom Hotel
09:00	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch bei der Tsuruoka Daigo Junior High School • Besichtigung des Sportunterrichts
10:30	Zuschauen Japanischer Tanz (in Somaro)
14:00	Abfahrt von Tsuruoka
15:30	Höflichkeitsbesuch beim Bürgermeister der Stadt Nikaho
16:30	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch bei der Kusakata Junior High School • Besichtigung der Tätigkeiten der AG in der Schule
18:00	Empfangsabendessen (in Yachiyo-zushi)
19:30	Rückkehr zu den Gastfamilien

Freitag, 9. November 2018

09:00	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch bei der Konoura Elementarschule • Unterrichtsbesichtigung
10:00	Besuch bei der Seishi Kindertagesstätte
14:00	Besichtigung von TDK-Museum, Children's Ferrite & Science Museum, Shirase Antarctic Expedition Memorial Museum
16:30	Erlebnis: Japanisches Trommeln
19:30	Rückkehr zu den Gastfamilien

Samstag, 10. November 2018

09:00	<ul style="list-style-type: none"> • Besichtigung der Tätigkeiten der Sportjugendgruppen (in der Nikaho Sporthalle) • Mitgestaltung/-machen bei den Bewegungsspielen mit den Kindern
14:00	<ul style="list-style-type: none"> • Referat und Meinungsaustausch • Referat über Programme in der Präfektur Akita im Rahmen von Tokio 2020
16:00	Besichtigung Nice Sportarena in Ishiwaki
18:00	Rückkehr zu den Gastfamilien



Sonntag, 11. November 2018

ganztägig Familienprogramm

Montag, 12. November 2018

09:15	Abfahrt zum Bahnhof Akita mit Bus
13:06	Abfahrt von Akita mit Komachi 24
17:04	Ankunft in Tokio
19:30	Abendessen mit der japanischen Delegation vom Fachkräfteaustausch

Dienstag, 13. November 2018

10:00	Besichtigung der Aussichtsplattform der Präfekturverwaltung von Tokio
11:00	Besuch beim OK Tokio 2020, Referat(e)
15:00	Besichtigung Ajinomoto National Training Center
18:30	Abschiedsabendessen JJSA

Mittwoch, 14. November 2018

10:00	<ul style="list-style-type: none"> • Besuch Niiza Campus der Rikkyo Universität • Besichtigung der Anlagen und Vorlesung(en), Meinungsaustausch
16:30	Auswertung mit JJSA
19:30	Abendessen mit Dolmetscher/innen und Mitarbeiter/innen der JJSA

Donnerstag, 15. November 2018

06:30	Abfahrt vom Hotel
08:30	Ankunft in Narita
10:40	Abflug mit LX161

2.2 Berichte

2.2.1 Respekt im Sport repräsentiert Respekt im Alltag

Das Erste, das allen Anfängern beim Judo beigebracht wird, ist nicht der spektakuläre Hüftwurf oder die notwendige Fallschule, es ist die respektvolle Begrüßung der Trainingspartner/innen und der Übungsleiter/innen. Vor jedem Training, jedem Kampf und auch nur beim Wechseln des/r Trainingspartners/in wird sich voreinander verbeugt. Bisher habe ich selten hinterfragt, wieso wir das so machen und es als japanische Tradition abgespeichert. Es gehört halt dazu und eine schöne Geste ist es allemal.



Durch die Reise in Japan habe ich gemerkt, dass hinter der Verbeugung mehr steckt als nur eine japanische Tradition. Es ist japanischer Alltag. Der höfliche und respektvolle Umgang miteinander zieht sich durch alle Lebensbereiche und Altersschichten, egal ob wir eine Grundschule, eine High-School oder ein Rathaus besucht haben.

Besonders hat sich dies aber bei den Kindern in der Schule und im Sportverein gezeigt. Am Ende eines jeden Schultages putzen alle Schüler/innen gemeinsam den Klassenraum und am Ende des Trainings die Trainingsstätte. Ohne zu meckern und ohne, dass sich jemand merklich vor der Aufgabe drücken wollte. Auch die Innenstädte waren durchweg sauber, da fast alle Japaner/innen ihren Müll wieder mit nach Hause nehmen.

Beeindruckend ist auch der Straßenverkehr in Tokio. Dort manifestiert sich vermutlich am besten, wie sehr die Japaner/innen auf die Einhaltung von Regeln bedacht sind. Wir sind auf dem Weg zum Rathaus in Tokio mitten in der Rushhour mit einem Linienbus gefahren, der logischerweise auf dem Weg einige Male angehalten hat. In Deutschland würde diese Situation damit enden, dass der nächstbeste drängelnde Autofahrer den Bus mehr oder weniger waghalsig überholt hätte. Doch in Tokio wurde der Bus kein einziges



Mal unnötig überholt. Auch an den Ampeln für Fußgänger/innen bleiben die Japaner/innen ausnahmslos bei Rot stehen, selbst wenn weit und breit kein Auto in Sicht ist.

Diese Regelmäßigkeit geht allerdings einher mit einer strikten Hierarchie. Besonders deutlich wurde das, wenn ein Chef und seine Mitarbeiter/innen im Raum waren. Die Mitarbeiter/innen waren stets darauf bedacht, dass es dem Chef an nichts fehlte, während er mit stoischer Gelassenheit am Tisch saß.

Natürlich ist so eine Einschätzung nach einer zweiwöchigen Reise mit einer offiziell angekündigten deutschen Delegation nicht unbedingt aussagekräftig und kratzt maximal an der Oberfläche der japanischen Kultur und derer Wertevermittlung. Trotzdem war es für mich spannend zu beobachten, wie die Werte, die sich der Judo sport auf die Fahnen geschrieben hat, im Heimatland des Judo fest im Alltag integriert sind.

Peter Wiese

2.2.2 Leistungsdruck, Ehrenkodex und Integration

Nach einem Flug, der über zwölf Stunden ging, landeten wir am 2. November 2018 in Tokio, Japan. Quasi auf der anderen Seite der Welt. „Dort wird bestimmt alles ganz anders sein“, dachte ich mir während der Anreise. Ich wusste zwar nicht genau, was konkret anders sein könnte, dennoch war ich überzeugt, dass eigentlich irgendwie alles Unterschiede zu Europa mit sich bringen muss. Zu meiner großen Überraschung entdeckte ich dann doch mehr Gemeinsamkeiten als gedacht und größere Differenzen als erhofft.

Grundsätzlich scheint die Stimmung der japanischen Bevölkerung etwas zurückhaltender zu sein als die der deutschen. Unsere Delegation machte aktiv bei vielen Schul- und Kindergärtenbesuchen während des Sportunterrichts mit, sodass Erwärmung und Spiele gemeinsam durchgeführt wurden. Das war den Japaner/innen zum Beispiel neu, sie waren teilweise total erstaunt darüber.



Vielleicht lag es daran, dass vieles etwas strenger gesehen wird als bei uns in Deutschland, auch beim Sport. In Deutschland gibt es ein großes Angebot an Breitensport. In Japan jedoch nicht. Stattdessen gibt es dort Sport-AGs, die nach dem Schulunterricht besucht werden. Im Vergleich zu Deutschland finde ich ein großes Sportangebot an Schulen sehr gut, da die meisten Eltern arbeits-tätig sind, sodass es vielen zeitlich schwerfällt, ihr Kind zum Verein zu bringen. Außerdem kommt es auch oft auf das Elternhaus an, ob sich das Kind sportlich betätigen wird oder nicht. Es ist wahrscheinlicher, dass Kinder aus einem sportlichen Haushalt eher in einem Verein angemeldet werden als Kinder aus den Haushalten, in denen Sport kaum oder keine Priorität besitzt. Auch für alleinerziehende Eltern kann es sehr entlastend sein, wenn sich die Schule um die sportliche Betätigung der Kinder kümmert.

Auffällig war jedoch hier vor allem, dass Leistung und der damit verbundene Druck ein großes Thema waren. Steht in Deutschland vor allem der Spaß als einer der höchsten Faktoren an der

Tagesordnung, ist es in Japan die Leistung, die keineswegs beim Sport fehlen darf. Somit sollte man nicht allzu verwundert darüber sein, dass in Japan das Thema Gewalt ein großes Problem innerhalb des Sports darstellt. Wahrscheinlich wird dieser Herausforderung nicht allzu viel Beachtung geschenkt, da es oft (auch von Seiten der Eltern) toleriert wird, um sicherzustellen, dass die Leistung weiterhin konstant bleiben oder steigen kann. In einer Diskussionsrunde wurde dieses Thema angesprochen, als Lösungsvorschläge wurden Vergleiche zu Deutschland gezogen. Denn in Deutschland gibt es den sogenannten Ehrenkodex, den Übungsleiter/innen und Trainer/innen einhalten müssen. Außerdem wird geschultes Personal für den sportlichen Umgang mit Kindern und Jugendlichen eingesetzt. In Japan gibt es jedoch einen Fachkräftemangel, sodass oft Laien herhalten müssen.

In Tokio kamen wir mit einer Leistungsschwimmerin mit einer Behinderung ins Gespräch. Auch sie berichtete uns, dass ihr der enorme Leistungsdruck bekannt vorkommt. Nichtsdestotrotz legt sie ihren Fokus auf den Spaß, denn der ist ihre persönliche Motivation. Der Austausch mit ihr war eine große Inspiration für mich.

Es ist also auffällig, dass es einige gravierende Unterschiede gibt und ganz verschiedene Themen den Alltag prägen. Versucht man in Deutschland, die Integration von Kindern und Jugendlichen mit anderer Herkunft mithilfe des Sports zu vollbringen, hat dies in Japan kaum Priorität, da es viel weniger Menschen mit Migrationshintergrund gibt als bei uns.

Doch auch viele Gemeinsamkeiten zeigten sich: Auch hier spielt Gender im Sport eine große Rolle. Sehr überrascht war ich bei einem Besuch einer Sport-AG, bei der Mädchen und Jungen gemeinsam Fußball spielten und uns der Trainer erzählte, dass das Geschlecht egal sei und hier beim Fußball



überhaupt nicht störe. Auch der Behindertensport wird in Japan thematisiert. Sehr positiv angetan war unsere Delegation vor allem davon, dass die Olympischen Spiele und die Paralympischen Spiele 2020 gemeinsam vermarktet wurden und den Paralympischen Spielen genauso viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, was in der Vergangenheit leider keine Selbstverständlichkeit zu sein schien.

Bemerkbar machte sich auch, dass in Japan Respekt eine Eigenschaft ist, die als Voraussetzung im Sport angesehen wird. Es werden Werte vermittelt, die für eine Charakterentwicklung bei Kindern und Jugendlichen unendlich kostbar sind.

Es gab also viel Austauschbedarf und vieles, was man voneinander lernen konnte. Außerdem war es doch immer wieder ein tolles Gefühl zu sehen, dass uns Sport tatsächlich verbindet, wir uns beim Sport auf Gemeinsamkeiten statt auf die Unterschiede konzentrieren und dabei Sprach- und Kulturunterschiede gar keine Barrieren darstellen.

Eva Levintova

2.2.3 Ungewissheit, Zurückhaltung und Ängste

Thomas Müller ist deutsch. Er ist Ende 30, wohnt in einem Einfamilienhaus im Landkreis einer Großstadt und ist Beamter. Mit seiner Ehefrau Sabine hat er eine Tochter und einen Sohn im Teenageralter. Alle vier sind Vereinsmitglieder, die Familie fährt einen Volkswagen und ihr Lieblingsessen ist Schnitzel mit Pommes. In den Sommerferien fahren alle sehr gerne zum FKK an die Ostsee. Freunde werden sehr gerne zur Begrüßung umarmt. Am Weihnachten wird gemeinsam der Tannenbaum geschmückt und sie gehen in die Kirche ...

Bestimmt findest Du Dich in mehreren genannten Punkten wieder. Die Liste hätte ich auch noch weiter ausführen können, doch was hat das alles mit Japan zu tun?

Japan und Deutschland trennen im ersten Moment Welten. Ähnlich wie Tag und Nacht oder eine Maus und einen Elefant. Land, Leute, die Kultur, die Schriftzeichen sind komplett unterschiedlich.



Was passiert mit uns, wenn wir zum ersten Mal in ein fremdes Land reisen, welches komplett anders ist als das, was wir kennen?

Während unserer Zeit in Japan durften wir auch in Gastfamilien übernachten. Nach meiner Meinung können Traditionen, Normen und Werte nur mittels Gastfamilien übermittelt werden. Hier lernen wir den Alltag kennen und können Fragen austauschen beziehungsweise sind im direkten Kontakt. Sogar über den Aufenthalt hinaus über Jahre hinweg.

Eine Besonderheit ist der Gastfamilienstag. Am Gastfamilienstag sind wir mit der Familie alleine und erleben, ohne unser deutsches Reisetem, gemeinsam einen ganzen Tag. Nur in groben Zügen, auf Grund der Sprachprobleme, kann von der Gastfamilienseite aus erklärt werden, was wir an diesem besonderen Tag mit unseren japanischen Freunden erleben werden. Jedes Mal bemerke ich in mir vorab Ungewissheit, eine wenig Angst, aber auch Vorfreude auf das Neue. Was passiert heute hier? Womit muss ich rechnen? Dieses Mal durfte ich mit meiner japanischen Familie auf ein Dorffestival gehen. Es sei sehr berühmt und hätte viel Tradition. Was es genauer ist, konnte ich nicht erfahren.

Gegen Morgen sind mein Gastvater und seine Kinder (8 und 14 Jahre) mit mir per Auto zum Fest aufgebrochen. Noch immer wusste ich nicht genau, was passieren wird. Vor einer Bank hielten wir an und wurden herausgelassen. Der Vater ist weitergefahren und ich war mit den beiden Kindern allein. Vor der Bank, auf dem Parkplatz, waren Tische und Bänke aufgestellt. An einer Seite konnten Speisen und Getränke gekauft werden. Direkt am Eingang der Bank standen mehrere Personen in einer Reihe und haben Reden vor rund 50 Zuschauern gehalten. Natürlich konnte ich nichts verstehen, geschweige die künstlerisch gemalten Plakate lesen. Auf einmal stand ich auch noch alleine

da, weil beide Kinder zu Freunden verschwunden waren. In diesem Moment kam ich mir sehr alleine und hilflos vor. Es gab niemanden, den ich kannte. Was geschieht hier eigentlich, wo bin ich? Ein echt blödes Gefühl. Dieses Gefühl müssen wohl Flüchtlinge haben, die wegen Krieg oder Vertreibung in ein fremdes Land fliehen müssen. So ähnlich kam es mir in diesem Moment vor. Doch nur für kurze Zeit, denn in den Gesichtern der anderen sah ich Freude auf etwas Besonderes, Zusammengehörigkeitsgefühl, ja sogar die Tradition des Fests war in jedem/r Besucher/in zu erkennen. Alle Altersschichten, ob jung oder alt, waren bei dem Fest. Ich dachte mir: Na dann muss es schon was Großartiges für die Dorfgemeinde Nikaho sein. Mir ging es wieder viel besser, obwohl ich noch alleine war. Ich wanderte durch die Reihen, roch leckere frisch gegrillte Hühnerspieße, den Duft der Blumen, die verkauft wurden, und lauschte den Menschen, wie sie sich unterhielten. Natürlich konnte ich nichts verstehen. Die Freude war bei jedem immer anzumerken. Mir ging es wieder richtig gut, obwohl ich von allen als Ausländer erkannt wurde. Für die bin ich anders.

Auf einmal stand ich vor meinem Reisekollegen. „Hey, was machst du denn hier?“ Wir umarmten uns herzlich und ich erkannte auch in seinem Gesicht die Erlösung, nicht mehr alleine sein zu müssen. Die Ungewissheit, was passiert hier und du bist alleine, das ist wirklich ein blödes Gefühl. Doch bist du zu zweit, hast jemanden an deiner Seite, den du kennst, das gibt dir Sicherheit. Wenn das Fest bei mir zu Hause gewesen wäre und ich alles verstanden hätte, was passiert, hätte dieses Umfeld mir Sicherheit gegeben. In einem fremden Land ist das alles anders.

Seitdem ich meinen Bekannten auf dem japanischen Fest gefunden hatte, war das vorher negative Empfundene weg. Später kamen immer mehr Reisekollegen von mir mit dazu, teilweise waren die ganzen Gastfamilien da. Ja, es war ein Familienfest.

Dann verstand ich auch, worum es hier geht. Es war das Reiserntefest. Am Festtag wird der erste in der Saison geerntete Reis gegessen. Ähnlich dem Erntedank bei uns. Wir alle durften uns Reiskörner zubereiten, Reis stampfen, damit er anschließend mit einer Art Zucker als Süßigkeit gegessen werden konnte. Lecker. Uns allen ging es sehr gut und wir alle hatten viel Spaß. Nach zwei Stunden war das Fest zu Ende und wir sind alle wieder einzeln zu neuen Abenteuern mit den Gastfamilien aufgebrochen. Bei mir ging es in die Berge, um mit meiner Familie ein wenig zu wandern. Am Abend bin ich erneut mit einem guten Gefühl eingeschlafen und gehe persönlich gestärkt in die Zukunft. Nur wer über seine Grenzen hinausgeht, kann etwas Neues aufnehmen und sich weiterentwickeln. Das was vorher fremd war, wirkt beim zweiten Mal vertraut und gibt dir Sicherheit. Mein Wunsch ist, dass der deutsch-japanische Simultanaustausch noch lange Bestand haben wird und weiter Menschen miteinander verbindet.

Noch eine kleine Geschichte am Rande. Was passiert, wenn du nicht lesen kannst? Tatort war ein Einkaufszentrum in der Stadt Tzuoroka:

In einem Geschäft wollte ich mir ein paar Mitbringsel für zu Hause kaufen. Bunte Sticker für meine Tochter. Nur konnte ich einfach keine Preise erkennen, weder auf der Verpackung noch auf dem Regal. Artikel ohne Preisangabe kaufe ich in der Regel nicht. In der Ferne sah ich unsere Dolmetscherin und ging zu ihr. Ich schilderte ihr mein Problem mit dem fehlenden Preis. Sie schaut mich erst verdutzt an und meinte dann ganz trocken zu mir: „Das hier ist ein 100-Yen-Laden. Hier kostet alles das gleiche. Hier oben auf dem Schild steht's.“ Stimmt, auf dem Ladenschild stand 100 Yen. Der Name war nur nicht mit Zahlen angegeben, sondern in Lautschrift. Blöd für mich, der Japanisch nicht lesen kann. Ein-Euro-Shops bei uns kenne ich.

Jan Portscher

2.2.4 „Sport for All“ – aber wie sieht es damit in Japan aus?

Im Hinblick auf die in zwei Jahren stattfindenden Olympischen und Paralympischen Spiele stand der diesjährige Fachkräfteaustausch unter dem Motto „Road to Tokyo – Olympic und Paralympic movement“. Unsere Besuche in Kindergärten, Schulen oder einer Universität gaben uns einen umfassenden Einblick in das japanische Sportsystem.

Vor allem Kindern und Jugendlichen stehen umfassende Sportangebote an den Schulen zur Verfügung. Sport wird dort allerdings überwiegend leistungsorientiert durchgeführt, sodass Kindern und Jugendlichen, die daran kein Interesse haben, nur begrenzte Alternativen bleiben. Außerhalb dieser Strukturen gibt es nur wenige Community Sport Clubs (= Vereine), in denen eher Randsportarten, die es an den Schulen nicht gibt, angeboten werden.

Bei den Erwachsenen sieht die Lage noch einmal ganz anders aus. Besonders unser Aufenthalt in den Gastfamilien zeigte, dass im japanischen





Arbeitsalltag kaum Zeit für sportliche Aktivitäten ist. Hinzu kommt, dass die meisten (Schul-)Sportanlagen nicht der Öffentlichkeit zugänglich sind. Im Gegensatz dazu sind die Möglichkeiten zum Sport treiben in Deutschland zahlreich, kostengünstig, für jeden zugänglich und haben unsere große Sportvereinskultur entstehen lassen. Viele kennen bestimmt noch die große Offensive des Deutschen Sportbundes aus den 1970er Jahren, welche diverse Programmpunkte für den Breitensport wie zum Beispiel Lauftreffs oder Spielfeste umfasste und Sport für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich machte. Diese Bewegung „Sport for All“ gibt es weltweit. Viele internationale Sportverbände und auch Organisationen wie der Europarat, die UNESCO, das IOC oder die World Health Organization haben es in ihre Dokumente aufgenommen. Auch in Japan gibt es eine Organisation, die sich mit der Förderung des Breitensports beschäftigt. Im Hinblick auf die Spiele 2020 werden nun mit dem Organisationskomitee viele weitere Maßnahmen ausgearbeitet, um mehr Menschen zum Sport treiben und zu einem gesunden Lebensstil zu animieren.

Ein schönes Beispiel solch einer Maßnahme entdeckte ich auf einem Werbeplakat für das „Sportfest“ in der Stadt Akita, bei dem viele Sportarten vorgestellt werden und natürlich auch ausprobiert werden können. Auch die erstmalig in Tokio 2020 teilnehmende Sportart Skateboard wurde präsentiert.

In der Theorie hat die Regierung viele Pläne zur Förderung des Sports veröffentlicht. Der ab 2012 geltende „Basic Sports Plan Activating Japan through Sport!“ umfasst diverse Ziele, die bis 2022 erreicht sein sollen – wie zum Beispiel, dass zwei Drittel der Bevölkerung mindestens einmal, ein Drittel dreimal oder öfters pro Woche Sport treiben sollten sowie, dass die Nummer der Menschen, die im Verlaufe eines Jahres gar keinen Sport gemacht haben, auf fast null Prozent zurückgehen soll. Maßnahmen, um diese Ziele zu erreichen, sind unter anderem Kurse, an denen die ganze Familie teilnehmen kann, dass es Angebote



für Menschen gibt, die nie Sport machen, und dass Jugend- oder Frauentage angeboten werden und es einen „überstundenfreien Tag“ für den Sport gibt. Ebenfalls spricht dieser Plan von einer Förderung der Community Sport Clubs, von Sportmanager/innen und von Sportstätten, die unabhängig von lokalen Bewohner/innen verwaltet werden sollen. Die Vereinsmanager/innen aus der lokalen Gemeinschaft sollen eine gute Zusammenarbeit mit Unternehmen, bestehenden Sporteinrichtungen und Universitäten anstreben. Mein subjektiver Eindruck, der auch durch die Berichte von Teilnehmer/innen vergangener Austausch bestätigt wird, ist jedoch, dass die Umsetzung in der Praxis bislang wenig fortgeschritten ist.

Schwierigkeiten in Japan im Bereich des Breiten-sports scheinen durch die inhomogene Struktur zu entstehen, die sich auf Grund der geschichtlichen Entwicklung gebildet hat. Die Japanese Sport Association (JSPO) ist formal eine Nicht-Regierungsorganisation, wird aber stark von den Vorgaben und Zielen der Regierung beeinflusst und ist auch finanziell von der Regierung abhängig. Demgegenüber stehen die Schul- und Unisportverbände, welche vom Kultusministerium gesteuert werden und in denen ein wesentlicher Teil der sportlichen Erziehung und Talentförderung abläuft.

Ein weiterer Aspekt, der allen Mitreisenden vor Ort bewusst wurde, sind die eingeschränkten Möglichkeiten zum selbstorganisierten Outdoorsport. Während das Bild in deutschen Städten von Radfahrer/innen, Jogger/innen oder anderen Sportler/innen geprägt ist, ist öffentlicher Sport (weder kommunal noch kommerziell) auf Grund baulicher Gegebenheiten in Japan kaum möglich. Schmale Straßen, meist nur kleine Parks und wenig Freiflächen haben bisher die Verbreitung des selbstorganisierten Outdoorsports begrenzt. Mein persönlicher Eindruck ist aber, dass sich der unorganisierte Sport in Japan in den letzten zehn Jahren positiv entwickelt hat.

Die genannten und noch weitere Aspekte sorgen für eine unterschiedliche Sportversorgung der japanischen Bevölkerung. Ein großes Problem scheint jedoch auch in Japan die mangelnde Freizeit und die aufopfernde Haltung für die Firma zu sein, die es der arbeitenden Bevölkerung auch in Zukunft erschweren wird, Sport in dem Ausmaße zu treiben, wie es in Deutschland der Fall ist. Es braucht mehr als Clubs und Sportstätten, sondern eine Veränderung in der Arbeitskultur, um ein Sporttreiben bei der Bevölkerung voranzutreiben. In einer Studie von 2015 wurde dargestellt, dass 70 Prozent der Bevölkerung noch nie von den Community Sports Clubs gehört hatten. Die Regierung hat demnach noch viel Arbeit vor sich.

Im Zuge der alternden Bevölkerung sollte Sport auch nicht nur als Freizeitaktivität gesehen werden, sondern die Erhaltung der Gesundheit immer stärker in den Vordergrund rücken. Zu hoffen ist jetzt, dass die näher rückenden Olympischen und Paralympischen Spiele das Interesse der Bevölkerung für Sport weiter steigen lassen.

Jenny Lindner

2.2.5 Menschen mit Behinderung in Japan – die Chance der Paralympischen Spiele in Tokio?

Ganz sicher darf man nach 14 Tagen in Tokio und zwei japanischen Präfekturen, zudem bei seiner ersten Reise in das Land, kein finales Resümee ziehen oder behaupten, deutliche Erkenntnisse über die Lebensweise von Menschen mit Behinderung, den japanischen Behindertensport und die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Japan zu haben. Aber dieser Fachkräfteaustausch gibt vielleicht einen ersten Eindruck.

An diesen Tagen habe ich in Tokio und den beiden Präfekturen (einen privaten Besuch im Rah-



men des Familientags bei einer Rollstuhlbasketball- und einer Behindertenbaseballgruppe einmal ausgenommen) an allen Orten insgesamt sichtbar 16 (ja sechzehn!) Menschen mit Behinderung wahrgenommen, davon zwei (!) Rollstuhlfahrer.

Ja, ich sage immer, das erste Wort der Inklusion und nach der UN-Behindertenrechtskonvention ist ein „Nein“. Es geht bei der Umsetzung der Konvention ja um die selbstbestimmte Teilhabe der Menschen mit Behinderung. Vieles geht, einiges nicht und vor allem nichts muss. Und „Selbstbestimmt“ ist das entscheidende Wort an dieser Stelle.

Aber ich glaube nicht, dass alle Menschen mit Behinderung in Tokio und den Präfekturen ihre Teilhabe so selbst bestimmen, dass sie alle in sich geschlossenen Selbsthilfegruppen und an nicht-öffentlichen Orten unterwegs sind. Dass es keine Behindertensportjugend in Japan gibt, würde diese Theorie ein wenig unterstützen. Ebenso würde die oft gehörte Aussage, dass der japanische Behindertensportverband und das japanische paralympische Komitee nicht besonders groß sind, und weder untereinander, noch sehr bedingt mit dem japanischen Sportverband beziehungsweise der japanischen Sportjugend sprechen, in diese Richtung weitere Vermutungen zulassen. Und auch dass in Japan „erst“ 2014 die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert worden ist, spricht für eher erste vorsichtige Schritte im Thema Teilhabe von Menschen mit Behinderung an und in der Gesellschaft.

Eine andere Theorie wäre, dass alle japanischen Menschen mit Behinderung Sportmuffel sind. Dies möchte ich allerdings bei der Euphorie um die Spiele in Tokio nicht glauben. An der Stelle sei schon einmal die Anmerkung erlaubt, dass wir auf Seiten der JJSa, also der japanischen Sportjugend, gerade bei den Young- und Senior-Leadern in den Präfekturen eine hohe Neugierde für das Thema Behindertensport und den inklusiven Umgang von Menschen mit Behinderung in Sportgruppen erfahren haben. Diese natürlich mit den typischen und uns auch aus der Arbeit in Deutschland bekannten Hemmschwellen bei der ersten Begegnung, die gerade im Kopf vorherrschen. Zudem verbunden mit der Sorge, etwas „falsch“ zu machen, stärkt dies Unsicherheit im Erstkontakt oder bei der Umsetzung von vorhandenen Ideen. Und natürlich wird diese Sorge dann durch die



japanische Kultur noch einmal ein wenig ausgeprägter sein, da doch in Japan gefühlt ein hoher Anspruch auf Vollkommenheit herrscht. Und diese ist natürlich im Rahmen von Inklusion, gerade am Anfang des Prozesses und in den ersten Schritten, schwer zu erreichen. Wobei sich auch grundsätzlich die Frage stellt, was ist Vollkommenheit im Thema Inklusion, im Thema Teilhabe und Vielfalt.

Aber dass so wenige Menschen sicht- und wahrnehmbar sind, kann nicht an der Infrastruktur liegen. Denn die ist recht gut. Hier haben die Japaner/innen im Sinne der UN-Konvention schon einiges erreicht, vielleicht sogar mehr als wir hier in Deutschland. Sie haben Rahmenbedingungen geschaffen, die es Menschen mit Behinderung grundsätzlich ermöglichen, selbstständig in der Stadt mobil zu sein. Es gibt viele Aufzüge und Rampen (wenn auch für eher schmalere Rollstühle), gute Blindenleitsysteme und Ausschilderungen und vor allem ganz viele hilfsbereite Japaner/innen, die alleine uns kleinen Häufchen nicht behinderter Europäer/innen in Tokio direkt zur Seite standen, wenn wir hilfeschend in der Gegend standen.

Dies lässt ein wenig den ersten Schluss zu, dass es eher an der aktuellen Einstellung, an Kultur und Verhaltensweisen hier in Japan liegen könnte, dass Menschen mit Behinderung eben nicht sichtbar und nicht aktiv in der Gesellschaft eingebunden sind. Wenn wir die Geschichte der Menschen mit Behinderung und des Behindertensports in Deutschland anschauen und Vergleiche erlaubt sind, ist es ja kein unbekanntes Phänomen, dass es Zeiten gab (oder gibt), in denen Menschen mit Behinderung eher im Hintergrund gehalten wurden beziehungsweise werden, in denen die Familie und das Umfeld sich für „diese Menschen“ eher schämten. Sie stehen nicht so, wie zum Beispiel unsere deutschen paralympischen Athletinnen und Athleten, inzwischen sogar als Vorbilder und Rolemodels im Licht der Öffentlichkeit.

Aber hier werden hoffentlich die Paralympischen Spiele in Tokio 2020 sowohl Japan, aber vor allem den Menschen helfen und zu einem Umdenken in der Gesellschaft führen. Erste Schritte sind, wie bereits am Beispiel der Neugierde der JISA-Leaders erwähnt, schon zu erkennen. Und diese machen Mut und geben Hoffnung. Zum Weiteren werden ganz sicher japanische Para-Athletinnen und -Athleten (die aktuell sehr gezielt ausgesucht und trainiert werden) schon im Vorfeld der Spiele Erfolge präsentieren und somit für die Themen Behinderung, Behindertensport und was für Leistungen mit Behinderung möglich sind sensibilisieren.

Ähnliches wird sicherlich auch die grundsätzliche Werbung für die Paralympics mit internationalen Stars des Behindertensports bewirken. Ich durfte die Japanerinnen und Japaner bisher als neugieriges Volk, das eben Leistungen respektiert, kennenlernen. Und wenn ihnen in naher Zukunft aufgezeigt wird, was im Behindertensport (nicht nur durch eigene Athletinnen und Athleten) möglich ist, hoffe ich fest, dass der Virus Paralympics auch Japan infiziert und dies dann eben auch Auswirkungen auf die Gesellschaft haben wird. Dass hier den Japanerinnen und Japanern mit Behinderung mehr öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wird und man sich dann auch nicht mehr für sie schämt. Und wenn dann final 6.000 Athletinnen und Athleten mit Behinderung im Herbst 2020 Tokio „erobert“ werden, wird der Virus hoffentlich seine volle Wirkung entfalten. Und so könnte der Sport einmal mehr beweisen, welche Wirkung er auf eine Gesellschaft haben kann.

Eine Herausforderung wird jedoch sein, und das gilt ein Stück weit auch für Deutschland und wird somit auch eine Herausforderung für zukünftige Austausche, eine saubere Trennung und genaue Definition zwischen Inklusion, Teilhabe und Vielfalt und dem Behindertensport als Sport und insbesondere als Leistungssport hinzubekommen. Auch wenn natürlich die Themen eng miteinander verzahnt sind.

Bei Teilhabe und Vielfalt (wie wir Inklusion in der Sportjugend ja bezeichnen) geht es darum, dass junge Menschen mit Behinderung an Aktivitäten und in Gruppen selbstbestimmt teilnehmen können, die Gruppen gemeinsam aktiv werden, um im besten Fall eben auch durch diese gemeinsame Teilnahme bei anderen für das Thema zu werben, zu sensibilisieren und zu zeigen, was möglich ist. Hier sind wir alle gefordert und jeder kann, sollte oder muss aktiv werden. Am Ende steht eine gemeinsame Gruppe und man darf keine Angst davor haben, dass jemand dazukommt der gegebenenfalls etwas „anders“ ist. Denn dieses „Anders“ ist ja auch eine Bereicherung, eine Ergänzung. Und der deutsch-japanische-Simultanaustausch hat hier auch bereits erste Zeichen in diesem Jahr gesetzt. An dieser Stelle sind dann eben insbesondere Instrumente der Sensibilisierung und des Umgangs miteinander wichtig, wie sie die dsj, die DBSJ oder weitere Mitgliedsorganisationen haben. Und hier können und werden ganz sicher auch Austausche, eben durch die gemeinsame und selbstverständliche Begegnung von jungen Menschen mit und ohne Behinderung aus Deutschland und Japan, Wirkung zeigen können.

Allerdings gibt es eben auch den „klassischen“ Behindertensport als Wettkampfsport, als Leistungssport, eben auch mit jungen Talenten, die zum Leistungssport hingeführt werden (sollen). Gerade mit Blick auf die Spiele 2020 und die Frage des diesjährigen Fachkräfteaustauschs, was die Spiele im Hinblick auf die Arbeit von Sportjugend bewirken können, ist festzuhalten, dass es hier über den Bereich von Teilhabe und Vielfalt hinausgeht. Teilhabe und Vielfalt, Inklusion kann und muss hier ein erster Schritt sein und man sollte den weiteren Weg dann auch begleiten. Der selbstverständliche Umgang miteinander ist die Grundlage.

Aber wichtig ist an dieser Stelle dann auch ab einem bestimmten Punkt, Fachwissen zu den jeweiligen Themen und Inhalten der 43 Behindertensportarten

zu haben beziehungsweise diese vermitteln zu können. Also wenn zum Beispiel die Young-Leaders der JISA insoweit sensibilisiert sind, dass sie möglicherweise junge Menschen mit Behinderung in ihre Gruppen aufnehmen, da sie hier keine Berührungängste mehr haben, dann geht es in einem nächsten Schritt, wenn sich die Kinder und Jugendlichen in Richtung Wettkampf- und Leistungssport entwickeln, darum, sportartenspezifische Entwicklung zu betreiben oder auch einfache Grundlagen wie zum Beispiel den richtigen Umgang mit einem Sportrollstuhl zu vermitteln. Und hier ist, wie im nicht behinderten Bereich auch, entsprechendes sportfachliches Know-how notwendig. Auch hier herrschen eine Bereitschaft und eine Neugierde auf japanischer Seite vor.

Allerdings wird hier erst einmal die Ebene der Inklusion verlassen beziehungsweise sie spielt eine untergeordnete Rolle, da es darum geht, dem/r Trainierenden das Fachwissen zu vermitteln, dass er/sie eben die einzelne Behindertensportart (zum Beispiel Rollstuhlbasketball, Blindenfußball, Goalball) seinen/ihren Athletinnen und Athleten vermitteln und diese dort weiterentwickeln kann. Und mit der vorhandenen Fachexpertise kommt dann wieder der Inklusionsaspekt dazu, aber in einer anderen Dimension als zum Einstieg in den Sport oder beim Breitensport. Hier geht es dann darum, wie man möglicherweise mit der Expertise aus dem olympischen Bereich seiner Sportart eine Weiterentwicklung für den paralympischen Bereich erreichen kann. Oder: Wo macht ein gemeinsames Training, olympisch und paralympisch, Sinn und unterstützt den Trainingsprozess? Dies ist aber eben ein anderer, ein differenzierter Inklusionsansatz, als zum Einstieg in den Sport.

Und hier stehen dann auch in Japan spannende Diskussion und Fragen an, inwieweit solche Sportstrukturen als eigenständige Sportgruppen im Rahmen des Behindertensports aufgebaut werden. Und an beziehungsweise ab welcher Stelle dann



das Nationale Paralympische Komitee im Rahmen der Talentsichtung weiterentwickelt, oder aber ob gerade der Einstieg in den Sport nicht durch inklusive Gruppen in Rahmen der JISA-Angebote passieren könnte. Hier gab es keine abschließende Meinungsbildung, aber es war spannend, einige Teilaspekte im Rahmen des Austausches anzudiskutieren.

Soweit ein allererster Eindruck und eine erste Einschätzung der Situation aus Gesprächen und Erfahrungen vor Ort, mit dem deutlichen Anspruch eines solchen. Daher war der Fachkräfteaustausch aus meiner Sicht ein Erfolg, da eben die Neugierde auf Behindertensport weiter geweckt werden konnte, es sehr deutlich geworden ist, welche Kraft und Auswirkung gerade die Durchführung der Paralympischen Spiele haben können, und es auch aufgezeigt worden ist, wo Erwartungshaltungen bestehen, aber eben auch mögliche Risiken sind. Aber es muss uns allen auch klar sein, dass es nicht möglich sein wird, eine Entwicklung, die in Deutschland über 10 bis 20 Jahre gedauert hat, innerhalb von zwei Jahren zu vollziehen. Zudem geht es auch immer um Fragen von Selbsterfahrung, vom Aufbau der persönlichen Expertise und eben der individuellen Haltungsänderung aus einer Überzeugung heraus (und nicht weil es jemand gesagt hat). Hier dürfen wir als Sportjugenden in Deutschland vielleicht zukünftig weiter ein wenig unserer Expertise mit einbringen und

als Gesprächs- und Diskussionspartner zur Verfügung stehen. Und es ist die Frage, inwieweit die Fachexpertise und das Fachwissen für und in einzelnen Behindertensportarten eine Aufgabe des Austausches sein kann.

Lars Pickardt

2.2.6 Die Auswirkungen der Spiele auf die Umwelt

An einem Tag stand ich noch mitten in Tokios Stadtteil Shibuya und habe die Unmengen an bunten und blinkenden Lichtreklamen bestaunt. Einen Tag später ging es dann mit dem Shinkansen, dem japanischen Schnellzug, in Richtung Akita, eine der Präfekturen, die wir im Rahmen unserer Reise besuchten, um uns auch außerhalb von Tokio über Kultur und Sportstruktur zu informieren oder auch etwas über die Host Town-Programme im Rahmen der Spiele 2020 zu lernen.

Ein Blick auf den Fahrplan verrät dann, wir fahren relativ dicht an Fukushima vorbei. Und da war es dann wieder, dieses etwas ungute Gefühl, was mich, bei aller Vorfreude auf die Spiele 2020 und die tollen Eindrücke der Tage in Japan, eben aber auch im Hinblick auf Japan beschleicht. Man verdrängt schnell, dass Japan ein Land ist, das den größten Teil seines Stroms aus Atomkraft bezieht.

Und man verdrängt schnell, was in Fukushima vor nicht allzu langer Zeit passiert ist, gerade wenn wir über die Langzeitwirkung von Atomkraft sprechen.

Ich bin sicher kein absoluter Atomkraftgegner. Nein, ich freue mich eher, wenn bunte Lichter leuchten, und auch aus meiner Steckdose soll der Strom für Laptop, Smartphone und Co. kommen. Und ganz sicher habe auch ich auch viel zu oft eher zu viel Licht an als zu wenig. Und auch im Tagungsraum lasse ich sicherlich zu oft über Mittag das Licht an. Meine Geräte laufen auf Standby, anstatt sie auszuschalten. Aber es sollte uns eben schon auch bewusst sein, woher der Strom kommt, und Fukushima erinnert, wie Tschernobyl, daran, dass wir doch auch mit dem Feuer spielen. Und natürlich habe ich keine wirkliche Lösung. Ich freue mich ehrlich, wenn ich große Solarenergiefelder oder kleine Solarelemente auf Häusernächern sehe, in Deutschland wie hier in Japan. Wie auf der Fahrt vom Flughafen in die Stadt. Und an guten Tagen schaue ich, dass ich nicht unnötig Strom verbrauche, lieber mal etwas weniger Licht anmache oder nicht permanent den Fernseher laufen lasse. Ist nicht auch einmal ein Buch etwas Schönes (nicht nur wegen des Stroms übrigens)? Und ehrlicherweise weiß ich auch nicht, ob ich auf jeder Spitze eines Berges ein Windkrafttrud schön finde.

Aber dennoch verursacht das Lesen des Namens „Fukushima“ ein ungutes Gefühl in mir, ohne es genauer beschrieben zu können oder genau etwas damit anfangen zu können. Und natürlich ist die Frage erlaubt, ob es ein Thema für den Sport ist. Und auch die Frage, wie intensiv dieses Thema „gespielt“ werden soll, darf und muss – hier beim Austausch wie auch während und in der Vorbereitung der Spiele in Tokio 2020.

Ist es eine Frage des Sports? Von mir ein deutliches Ja. Es geht um unsere Welt, von der wir (auch wenn es abgedroschen klingt) tatsächlich nur eine haben. Und hier haben wir alle, sprich

alle gesellschaftlichen Schichten und Vereinigungen, eine Verantwortung. Zumindest in Fragen der Sensibilisierung und des Umgangs mit dem Thema. Wir tragen nicht die politische Verantwortung, aber wir können Verhalten ändern, womit dann Politik über kurz oder lang agieren muss. Und die dsj (mit Vorstand und der AG BNE) hat mit ihren und für ihre Mitgliedsorganisationen ein Konzept und einen Selbstcheck zur Bildung nachhaltiger Entwicklung (BNE) erarbeitet. Und, bevor es jemand in die falsche Ecke stellt, es geht nicht nur um Ökologie. Sondern es geht um das (Spannungs-)Dreieck zwischen Ökologie, Ökonomie und Soziologie und wie wir dort sinnvoll die Themen einordnen. Nicht alles, was ökologisch machbar ist, ist ökonomisch oder soziologisch verantwortbar oder umgekehrt. Die richtige Mischung und das bewusste Auseinandersetzen sind die Aufgabe und Herausforderung. Als unsere Verantwortung heute für die Jugend von morgen.

Und ist es eine Frage des Austausches und der Spiele? Auch hier ein Ja von mir. Es sollte und muss thematisiert werden, wenn man sich mit den Spielen, und damit mit Japan, beschäftigt. Und auch weiß ich, dass ich es in irgendeiner Form den Jugendlichen unseres Paralympischen Jugendlagers mit auf den Weg geben werde. Nicht mit dem drohenden Zeigefinger, nicht mit Moralpredigten und nicht um Angst zu machen, sondern dass sich die Jugendlichen (aber auch Erwachsene) für sich und ihre Persönlichkeit damit beschäftigen können – eben wenn sie vielleicht ein ähnliches Gefühl wie ich beim Lesen des Ortsnamens Fukushima haben, und auch ohne die Lösung im Großen, sondern für sich, seine Möglichkeiten und seinen Verantwortungsbereich.

Was mir an dieser Stelle dann wieder etwas mehr Mut macht, und natürlich zur Vollständigkeit bei diesem Thema dazu gehört, ist die Tatsache, dass sich mit Toyota einer der Hauptsponsoren aktiv Gedanken um das Thema umweltschonende

Mobilität zu den Spielen macht. So sollen zum Beispiel in Tokio 100 mit Wasserstoff angetriebene Busse zum Einsatz kommen. Und was im Hinblick auf andere Spiele in Tokio sicher auch deutlich positiver ausfällt, ist die Nutzung vorhandener als eben auch der gezielte Bau neuer Sportstätten und Infrastruktur sowie die nachhaltige Nutzung dieser. Dies ganz im Gegensatz zu Peking, wo jetzt schon durch die Rodung ganzer Berge unwiderfürlich und nachhaltig die Natur zerstört worden ist. Daher ist dieses Thema ganz sicher auch eines, das den Sport in Zukunft begleitet – im Großen wie im Kleinen.

Lars Pickardt

2.2.7 Der heilige Berg und die Werte des Sports

Vorneweg, bevor es jemand falsch versteht, es geht nicht darum, den Sport und die Religion, den Shintoismus und Buddhismus auf eine Stufe

zu stellen oder miteinander zu vergleichen. Aber in einem Gespräch mit dem obersten Geistlichen auf dem heiligen Berge Harugo, das wir im Rahmen des Austauschs führen durften, fielen ein paar (für mich) prägende Sätze, die mir so ähnlich auch seit einiger Zeit im Kopf umhergehen und die ich in der letzten Zeit in einigen Diskussionen in Deutschland in der Art auch immer anmahne. Er sagte: „Wir müssen uns fit für die neue Zeit machen, aber wir müssen ebenso die Tradition und unsere Werte bewahren und wir müssen wissen, wo wir herkommen. Und was 100 Jahre und mehr gut war und den Menschen geholfen hat, kann nicht alles innerhalb von 10 Jahren falsch werden. Und die Fehler die unsere Vorfahren gemacht haben, müssen wir nicht wiederholen.“

In Japan gibt es drei heilige Berge, einer davon ist der besagte Berg Harugo, den wir während unserer Reise erklimmen durften. Die heiligen Berge stehen für mehrere Gottheiten sowie für Werte und Traditionen, die sich bis heute in der japanischen Gesellschaft widerspiegeln. Auf dem Weg







zum Gipfel passiert man diverse Schreine, die alle für die unterschiedlichsten Themen und Werte der Gesellschaft und des Lebens stehen, und das schon seit Jahrhunderten. Und natürlich hat der eine Schrein für den einen mehr und für den andere weniger Bedeutung. Und beim nächsten ist es umgekehrt. Aber auch das ist gut, richtig und wertvoll. Sowohl die Schreine als auch der Weg zum Gipfel sind umgeben von großen, alten und Ruhe ausstrahlenden Bäumen. Und die heiligen Berge mit ihren Bäumen und ihre Schreine werden sicher auch noch in hundert Jahren dort stehen, da sind sich die Japaner/innen sicher.

Wie schaffen wir es, so wie es die Berge in Japan seit langer Zeit schaffen, die Menschen wieder mehr von unseren Werten und Ideen zu überzeugen und wie erinnern wir uns an unsere Geschichte, ohne dabei den Weg in die Zukunft zu verschlafen? Oder müssen wir uns einfach nur wieder einmal ein bisschen mehr auf unsere Werte konzentrieren und sie wirklich ernsthaft anwenden, anstatt nur darüber zu reden? Und was ich noch viel schlimmer finde: Wir setzen neue Projekte auf, damit wir mit diesen neuen Projekten dann die Auswirkungen abarbeiten, die wir, wenn wir die Werte leben würden, gar nicht hätten. Das ist so, als wenn die Japaner/innen auf ihre heiligen Berge noch einmal Berge bauen würden.

Und was kann der Sport hier leisten, und warum ist dies überhaupt ein Bericht im Rahmen eines Sportjugendaustauschs mit Fragestellungen zu Olympischen und Paralympischen Spiele wert? Ich finde insbesondere können uns die Spiele und insbesondere die in Tokio 2020 helfen. Denn sind die Spiele nicht die drei heiligen Berge des Sports? Sollen Olympische und Paralympische Spiele nicht eigentlich die Werte, die für uns der Sport ausmacht und auf die wir uns alle berufen, in erster Linie und an vorderster Front repräsentieren und widerspiegeln? Natürlich angepasst auf aktuelle Zeiten und Entwicklungen, aber eben auf Grundlage der olympischen und paralympischen Idee der so oft zitierten Gründerväter Pierre de Coubertin und Sir Ludwig Guttmann.

Daher sollten die Athletinnen und Athleten, die an den Spielen teilnehmen, uns als Vorbild dienen. Es liegt aber auch uns, dies zuzulassen und zu unterstützen. Wir müssen ihnen die Möglichkeit geben, die Werte, die der Sport hat, vorzuleben. Wir dürfen keine Erwartungen oder sogar Forderungen stellen, die es unmöglich machen, oder sogar andere Werte in Mittelpunkt unserer Erwartung stellen. Und wir müssen dann auch den Athletinnen und Athleten die Anerkennung zukommen lassen, die sie verdienen und ihre Leistungen nicht als selbstverständlich nehmen, auch keinen vierten, fünften oder neunten Platz.

Welche Rolle spielt an dieser Stelle die Sportjugendarbeit? Die meisten unserer Athletinnen und Athleten starten ihre Karriere im jungen Alter. Selten werden aus erwachsenen Späteinsteiger/innen noch Olympia- oder Paralympics-teilnehmende. Also genau in dem Alter, in dem sie an Projekten, Aktivitäten und/oder Maßnahmen der Sportjugend teilnehmen. Hier können wir die Grundlagen legen und können den Athletinnen und Athleten die Werte mit auf den Weg geben. Wir können ihnen als kleinem Baum etwas mitgeben, was sie dann später als großer Baum auf dem heiligen Berg, sprich bei den Olympischen oder Paralympischen Spielen, entfalten können.

Aber wie auf dem heiligen Berg, so sind auch wir dafür mitverantwortlich, wie und in welche Richtung die Bäume wachsen.

Und wir können für uns bei den Spielen in Tokio 2020 hierzu viel lernen. Den die Japaner/innen haben es für mich, wie ich es noch in keiner anderen Kultur zuvor erlebt habe, geschafft, die Tradition und die Werte so in der aktuellen Zeit zu bewahren und dabei doch so modern und in ein neues Zeitalter aufbrechend zu sein. Hier sollten wir genau hinschauen und für uns einiges mitnehmen.

Lars Pickardt



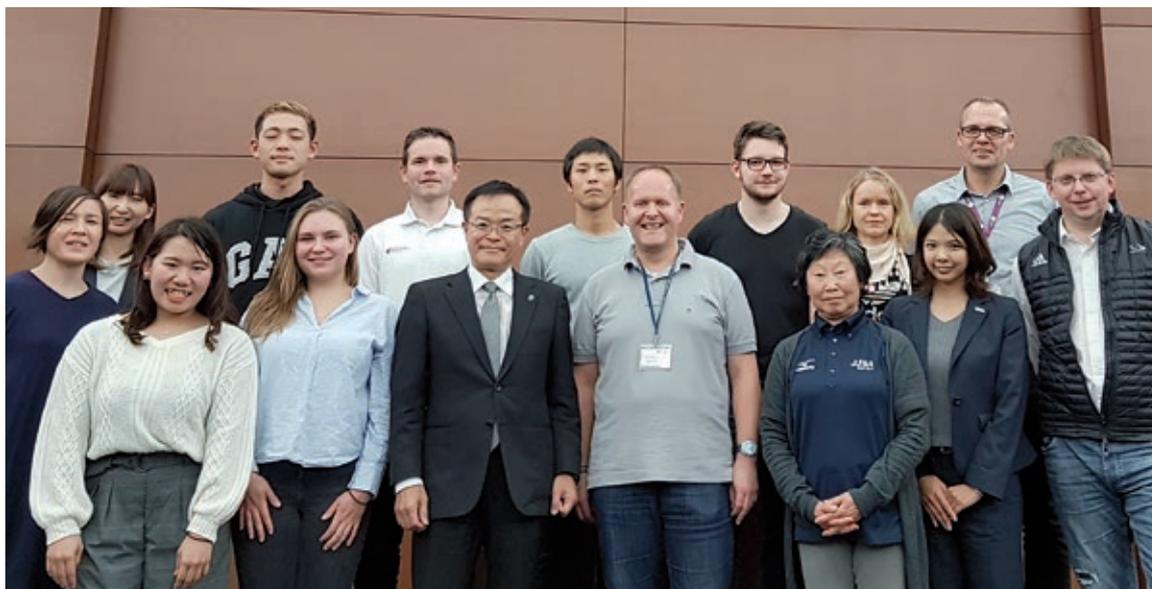
2.2.8 „Leistung und Sport“ in Japan

Wie so oft im Leben sind es die unerwarteten, spontanen Gespräche, die hängen bleiben, die zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung anregen. So erging es mir beim Besuch des Niiza Campus der Rikkyo Universität in Tokio, als ich Katrin Jumiko Leitner kennenlernen durfte. Die Tochter eines österreichischen Vaters und einer japanischen Mutter war einst Mitglied des österreichischen Damen-Judo-Nationalteams. Heute lehrt sie als Assistenzprofessorin an der Rikkyo Universität. Durch sie erhielt ich einen Einblick in die Karriereentwicklung und den Übergang in das nachsportliche Leben von Leistungssportler/innen in Japan.

Die Besuche der Bildungseinrichtungen, von Kitas über Schulen bis zur Universität, und das Kennenlernen des japanischen Sportsystems vermittelten mir ein deutliches Bild davon, welche Rolle „Leistung“ im Bildungssystem und im Leben von Heranwachsenden und Sportler/innen in Japan spielt. Als Verfechter von „Freiräumen“ für junge

Menschen in unserem Bildungssystem hinterließ der Leistungsgedanke der japanischen Gesellschaft bei mir tiefgehende „Eindrücke“ für ein Land und eine Kultur, die ich aber tiefer kennenlernen wollte.

Umso erstaunter war ich nach dem Gespräch mit Katrin Jumiko Leitner über die guten Seiten des Leistungssystems im Sport zu erfahren, darüber wie der Übergang vom Leistungssport in das nachsportliche Berufsleben in Japan umgesetzt wird. Mit der Frage, ob Leistungssport und/oder Ausbildung und damit gleichzeitig mit einem Dilemma in der Karriereentwicklung, sehen sich bei uns im Sportsystem in Deutschland viele Leistungssportler/innen konfrontiert. Spätestens zum Einstieg in das Leben nach dem Spitzensport, bei Abbruch von Karrieren, zeigt sich, wo die Entscheidung für Bildungsabschlüsse und berufliche Qualifikation für einen reibungslosen Übergang in das nachsportliche Berufsleben sorgt. Sind diese Entscheidungen im Vorfeld nicht getroffen worden, stellt sich den Sportler/innen häufig die Frage „und nun?“.





Anders setzt das japanische System des Universitäts- und Firmensports an, mit dem Ziel die jeweilige Disziplin leistungssportmäßig ausüben als auch seine Ausbildung vorantreiben zu können beziehungsweise einen fixen Arbeitsplatz als gesicherte berufliche Zukunft zu haben. Dazu kommt, dass der Lebensunterhalt der japanischen Sportler/innen in diesem System durch Sportstipendien sowie dem Gehalt der Firma gesichert scheint und sich die Athlet/innen offensichtlich nicht mit finanziellen Schwierigkeiten durch ihr aufwendiges Engagement im Sport konfrontiert sehen.

Zumindest von außen betrachtet stellt sich dieses japanische System der Vereinbarkeit von Schule, Studium oder auch Berufsausbildung mit der Ausübung von Leistungssport mit den Bedingungen und Einrichtungen im Hinblick auf den Übergang in die nachsportliche Karriere des Berufslebens als sehr positiv heraus.

Das Handeln nach gewissen vorhandenen Mustern und die gleichzeitige Einbuße von Freiräumen oder der freien Entfaltung scheinen mir in diesem System als eine Besonderheit der japanischen Gesellschaft angesehen werden zu können.

Hanno Krüger

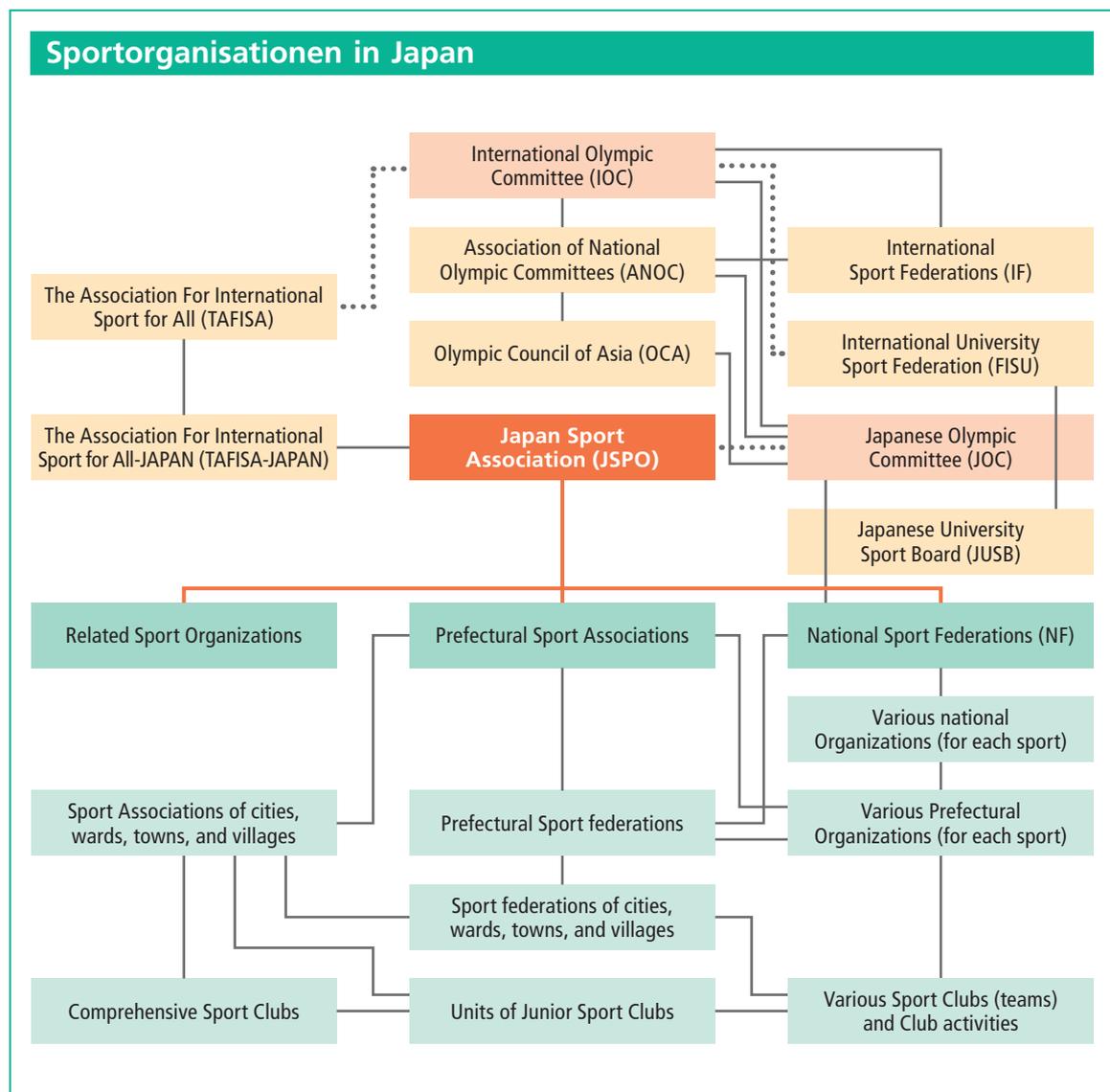


2.2.9 Viel Sport und Bewegung in Tsuruoka und Nikaho, nicht nur im Hinblick auf Tokio 2020

Organisation JSPO und JJSA

Die Anzahl der angemeldeten Sportgruppen bei der Japanischen Sportjugend sind leider trotz verschiedener Werbemaßnahmen im Kinder- und

Jugendbereich und einem kurzen Anstieg in den letzten beiden Jahren nun schon wieder rückläufig. Es gibt über 198.500 Übungsleiter/innen und davon haben 116.800 eine Lizenz. Die meisten Sportgruppen und Mitglieder gibt es im Baseball, gefolgt von Fußball, Basketball und Volleyball. Danach kommen erst die traditionellen Kampfsportarten Kendo, Karate und Judo.



平成30年度 日独青少年指導者セミナードイツ団歓迎会



Sportförderung und Sportanlagen in Tsuruoka (Präfektur Yamagata)

Die Stadt Tsuruoka hat 130.000 Einwohner. Sie hat sich im Bereich Sport vier Schwerpunkte gesetzt:

1. Förderung des Sports lebenslang

Hier wird ein Jahresprogramm erstellt, um die Bevölkerung zum Beispiel zum Laufen zu animieren. Als Anreiz soll ein Bonuspunktesystem mit Prämien dienen oder mal ein gemeinsames Essen nach der Trainingseinheit.

2. Förderung Leistungssport

Hier haben sie sich zum Ziel gesetzt, dass 2020 auch Sportler aus Tsuruoka bei den Olympischen Spielen in Tokio dabei sind.

3. Bereitstellung der Sportanlagen für Jedermann

Hier waren wir schwer beeindruckt, was alles getan und für die Bevölkerung geöffnet und zur Verfügung gestellt wird, damit diese Sport treiben können: Baseball auf Naturrasen, Leichtathletik, Fußball, Mehrzwecksportfeld, Badminton, Basketball, Bogenschießen, zwölf Tennisplätze, Judohalle, Kendo, Sumo-Ringer, Junior High School mit Sportplatz, Eislaufbahn im Winter, Nordic Walking, Kraftraum und zwei Mehrsporthallen stehen für das sportliche Angebot zur Verfügung.

4. Bereicherung des sportlichen Umfelds (Schulsport in der Stadt)

An der Junior High School gibt es zum Beispiel 16 AGs, davon 14 sportlich und zwei kulturell. Nach dem Schulsport sollen die Kinder und Jugendlichen möglichst in den Sportjugendgruppen weitermachen. Eine Mitgliedschaft ist ab dem Alter von drei Jahren möglich und es stehen aktuell 698 Übungsleiter/innen zur Verfügung. Das Vereinswesen, so wie wir es in Deutschland kennen, ist auch hier erst im Aufbau.

Die Stadt Tsuruoka hat sich auch als Host Town bei den Olympischen Spielen beworben und ist Gastgeber für Deutschland und Moldawien. Die Sportarten Baseball, Kanu, Basketball, Radfahren,



Triathlon und Volleyball sowie im paralympischen Bereich Boccia können durchgeführt werden. Hier erhofft sich die Stadt, dass viele Teams schon 2019 kommen, um sich an das Klima zu gewöhnen sowie natürlich dann auch noch mal zur Vorbereitung direkt vor den Spielen in 2020. Neben dem Sport soll es nach Möglichkeit auch im Kultur- und Wirtschaftsbereich einen regen Austausch geben. Seit 2016 läuft ein Programm, in dem die Bürger/innen durch Seminare auf die bevorstehenden Aufgaben vorbereitet werden (unter anderem Vermittlung Olympische Idee, Präsentation als Gastgeber). Im Bereich der Nachhaltigkeit erhoffen sie sich, Leistungssportler/innen und Fachkräfte für den Sport zu bekommen.

Besuch der Choyo Daini Elementarschule in Tsuruoka

In Tsuruoka gibt es 26 Elementarschulen. Die Choyo Daini ist die zweitälteste, es gibt sie seit 111 Jahren. Hier werden 348 Schüler in sechs Jahrgangsstufen unterrichtet: 30 Schüler pro Klasse, Fünf-Tage-Woche und fünf bis sechs Stunden Unterricht am Tag.

Die beiden Grundprinzipien der Schule sind:

1. Die Kinder sollen lieben, was sie machen wollen.
2. Die positive Seite der Kinder muss weiterentwickelt werden.

Die Ethik wird hier bei der Bildung in den Vordergrund gestellt. Die Schule verfolgt die Lehre „selber finden, was ich lernen möchte“ und „die Eigenschaft der Persönlichkeit soll weiterentwickelt werden“. Hier gehört das Putzen der Klassenräume und der Sporthalle für die Schüler/innen einfach dazu. Die älteren Schüler/innen bringen es den Kleinen automatisch bei. Wir waren jedes Mal bei unseren Besuchen in den Schulen schwer beeindruckt und begeistert, wie dies nach dem Unterricht selbstverständlich ablief. Selbst am Abend nach dem Training in den Sport AGs haben die Erwachsenen den Hallenboden sauber gewischt. Bei uns wäre so etwas leider gar nicht vorstellbar, aber wenn man sieht, wie alle pfleglich mit den Einrichtungen umgehen und in welchem Top-Zustand diese dadurch sind, wäre dies eine Wunschvorstellung bei uns.





Es gibt auch hier Förderklassen, wenn jemand zum Beispiel Sprachschwierigkeiten hat, und Jahr für Jahr wird dann von Fach zu Fach entschieden, ob ein Wechsel in eine normale Klasse möglich ist. Was uns auch neu war, dass jede Elementarschule in Tsuruoka ein eigenes Schwimmbad für den Schwimmunterricht hat, welches dann in den Ferien auch für das Publikum geöffnet wird.

Einen Mangel an Lehrer/innen gibt es nicht und zum Beispiel beim Mathematikunterricht wird die Klasse auf drei Lehrer/innen aufgeteilt, um gezielter und intensiver in Kleinklassen zu unterrichten. Für Musik und Naturwissenschaften gibt es spezielle Lehrer/innen, ansonsten macht jede/r Lehrer/in alles. Es wird aber auch nach Stärken gesucht. Bei kombinierten Schulen (Elementar und Junior High) übernehmen Fachlehrer/innen der Junior High dann auch den Unterricht bei der Elementarschule. Nach den Richtlinien vom Staat/Erziehungsministerium sind für die 1. Klasse 35 Schüler und danach 40 vorgesehen. In der Präfektur Yamakata sind es seit 20 Jahren von der 1.– 6. Klasse maximal 33 Schüler/innen. Die Präfektur ist für die Kosten für die Lehrer/innen verantwortlich und setzt sich hier über das Ministerium hinweg. Sie will in die Schulen investieren. Auch ehrenamtliche Bürger/innen sind in der Schule tätig, um zum Beispiel beim Englischunterricht zu unter-

stützen. Beeindruckend waren für uns die großen, geräumigen und offenen Klassenzimmer und wie trotzdem diszipliniert ein Unterricht möglich war.

Der Schulleiter begrüßt jeden Morgen seine Schüler/innen an der Eingangstür und wenn er merkt, dass es einer/m Schüler/in nicht gut geht, folgt gleich eine Info von ihm an den/die Klassenlehrer/in. Die Schulverpflegung in Japan hat 1889 in den Schulen in Tsuruoka angefangen und gehört seitdem automatisch zu den Schulen dazu. Eine Mahlzeit kostet hier 200 Yen und wird von den Eltern bezahlt. Eine Ernährungswissenschaftlerin erstellt das Menü und das Essen wird über eine Großküche ausgeliefert.

Referate und Meinungs-austausch Präfektur Akita

Tätigkeiten eines Leaders in Nikaho und Erfahrungen beim Simultanaustausch

Taiyo Yabe (Teilnehmer des diesjährigen Austausches) gab uns einen Einblick über die Tätigkeiten eines Leaders. Analog des Schuljahres April/März finden ganzjährig Veranstaltungen statt. Im Mai jeden Jahres ist die Generalversammlung der Leader, bei der die Ämter neu gewählt und das Programm besprochen werden. Bis zum Alter von 25 Jahren kann man sich als Leader eintragen lassen. Die Leadertreffen finden übergreifend statt, also mehrere Präfekturen zusammen. Bei den Fortbildungen werden Inhalte nach Vorgabe der Japanischen Sportjugend vermittelt, wie man zum Beispiel eine Gruppe leitet. In der Präfektur Akita haben sich 160 Schüler/innen als Leader gemeldet und haben aktuell keine Nachwuchsprobleme, im Gegensatz zu den Präfekturen Tokio und Kanto, wo die Zahl der Teilnehmer/innen deutlich unter 50 Leader liegt. Taiyo hat dann noch über den Simultanaustausch 2018 aus Teilnehmersicht berichtet und welche Bereicherung es für ihn persönlich war und wie viele Erfahrungswerte er im Sport, in der Kultur aber auch beim Jahresthema



sammeln konnte. In Japan muss der Umgang mit Menschen mit Handicap, aber auch „Ladys First“ selbstverständlicher werden.

Sport in Nikaho

Auch Nikaho hat ein sehr großes Sportangebot mit vielen Sportarten. Es gibt 23 Fachverbände, die Mitglied im Sportbund sind. Durch die ortsansässige Firma TDK gibt es auch Betriebssport mit einem Baseball- und Fußballclub. Nach einer Befragung, wie viele Leute Sport treiben, kam heraus, dass nur 23,6 Prozent der Einwohner einmal in der Woche Sport machen. Hier will man noch gezielter Werbung mit den Sportangeboten machen, denn das Angebot ist für alle Altersklassen sehr umfangreich (unter anderem Yoga, Krafttraining, Fitnessübungen, Bergwandern, Seniorengymnastik, Turnübungen für Elementarschüler/innen, Fitness-Tests, Angebote für gemeinsamen Sport von Menschen mit und ohne Behinderung).

Auch Nikaho hat sich als Host Town beworben. Auf unsere Nachfrage, welche Kriterien denn hierzu erfüllt werden müssen, waren wir doch sehr überrascht. Es muss nur ein Antrag bis spätestens 31. Januar 2019 an den Staat geschickt werden, dann wird man registriert und bekommt eventuell die Anerkennung. Es gibt keine bestimmten Vorgaben, man hofft aber, einen überzeugenden Konzeptplan eingereicht zu haben. Wenn die Zusage dann vorliegt, würden sie sich über unsere Unterstützung und Werbung für Nikaho sehr freuen. Insgesamt haben sich bisher sieben Städte der Präfektur Akita als Host Town registriert. Mit Thailand, Fidschi und Indonesien gibt es schon eine Vorvereinbarung und die Niederlande haben auch bereits angefragt. Man erhofft sich auch hier viele Impulse für den Sport. An den Junior High Schools (bisher 30 Schulen und

500 Teilnehmer/innen) finden bereits seit 2012 olympische Kurse statt, unter anderem zum Austausch mit Sportler/innen oder zur Aufklärung über die Olympische Idee. Im olympischen Bereich wären Wasserball und im paralympischen Bereich Rollstuhlbasketball und Blindenfußball in Nikaho als Host Town geplant.

Besuch beim OK-Team Tokyo 2020

Das Ziel ist, Sport und Gesundheit und Fitness an die Bürger/innen weiterzugeben und das Interesse zu wecken. Aktuell sind 1.000 Mitarbeiter/innen in 52 Abteilungen im OK-Team beschäftigt, bis zu Beginn der Spiele werden es 8.000 Mitarbeiter/innen sein. Einen großen Ansturm gibt es auf die Volunteers-Plätze.

Besuch Rikkyo Universität

Laut einer Studie treiben aktuell 29,6 Prozent der Menschen mit Behinderung bis zum Alter von 19 Jahren Sport, bei den über 19-Jährigen sind es nur 20 Prozent. Man hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2022 den Anteil bei den bis zu 19-Jährigen auf 50 Prozent und bei denjenigen über 19 Jahre auf 40 Prozent zu steigern. Eine Schwimmerin mit Handicap, die an der Uni studiert, hat uns alle schwer beeindruckt, als sie uns ihren persönlichen und sportlichen Werdegang mit allen Hochs und Tiefs erzählt hat. Für sie zählen drei Punkte für den Erfolg als Schwimmerin: Freude muss sein, selbstständiges Handeln, Begegnung mit anderen. Ein weiterer Student an der Uni ist als ehrenamtlicher Helfer im Behindertensport tätig. Er erzählte uns von den Problemen, dass es nicht genügend Spieler/innen gibt, aber auch Helfer/innen fehlen (nicht geschult, fehlende Fachkenntnisse). Es gibt an der Uni eine AG Paralympischer Sport.

Matthias Heitzmann

Gemeinsamer Dank – Domo arigato!

Die Fachkräfte-Delegation 2018 möchte sich ganz recht herzlich bei allen Betreuern/innen, Organisatoren/innen und allen Helfer/innen bedanken, die für uns ein tolles, einmaliges und sehr informatives Programm zusammengestellt haben.

Unser besonderer Dank gilt:

- Fumika Matsuda – unsere Betreuerin der JJSa, für die Gesamtorganisation und Betreuung während des kompletten Fachkräfteaustausches;
- Tomoko Iwama – unsere 1a-Dolmetscherin im unermüdlichen Dauereinsatz;
- den Gastgebern – unsere Freunde in Tsuruoka und Nikaho für die sehr herzliche Gastfreundschaft und die hervorragende Programmgestaltung;
- unseren Gastfamilien für die herzliche Aufnahme, dieser Familienaufenthalt bleibt bei uns allen ein wunderschönes und unvergessliches Erlebnis;
- Michiko Masuch-Furukawa und Kaori Miyashita von der dsj-Geschäftsstelle für ihre wertvolle Unterstützung und Gesamtorganisation von deutscher Seite aus;
- unseren Sportjugenden und Fachverbänden, die unsere Bewerbung befürwortet haben. Dies sind die Cottbuser Sportjugend, Sportjugend Hessen, Sportjugend Nordrhein-Westfalen, Deutsche Behindertensportjugend, Badische Sportjugend, Deutsche Rollsport- und Inline-Jugend und der Deutsche Judo-Bund.



Verzeichnis der Teilnehmer/innen

Maßnahme in Deutschland

Japanische Delegation

Tetsuya Togasaki (Delegationsleiter)
Saitama

Toshihito Saotome
Chiba

Midori Harahata
Nagano

Tsutomu Nishita
Ishikawa

Kimio Sugiyama
Shizuoka

Kenzo Ushida
Gifu

Tadao Seki
Mie

Betreuung

Iris Engel
Saarländische Sportjugend

Matthias Heitzmann
Badische Sportjugend

Christian Schnäbele
Judo-Club Sinzheim

Sabine Graf
Judo-Club Sinzheim

Chiyo Deppe
Dolmetscherin

Ferdinand Rissom
dsj-Geschäftsstelle

Kaori Miyashita
dsj-Geschäftsstelle

Michiko Masuch-Furukawa
dsj-Geschäftsstelle

Maßnahme in Japan

Deutsche Delegation

Matthias Heitzmann (Delegationsleiter)
Badische Sportjugend

Eva Levintova
Brandenburger Sportjugend

Hanno Krüger
Sportjugend Nordrhein-Westfalen

Peter Wiese
Deutsche Judojugend

Jan Portscher
Sportjugend Hessen

Lars Pickardt
Deutsche Behindertensportjugend

Jenny Lindner
Deutsche Rollsport- und Inline-Jugend

Betreuung

Fumika Matsuda
JISA-Geschäftsstelle

Tomoko Iwama
Dolmetscherin

„ In die Zukunft
der Jugend investieren –
durch Sport „

Impressum

Herausgeber

Deutsche Sportjugend (dsj)
im DOSB e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

E-Mail: info@dsj.de
www.dsj.de
www.dsj.de/publikationen
www.japan-simultanaustausch.de



www.dsj.de/publikationen

Redaktion

- Jörg Becker (dsj)
- Oliver Kauer-Berk
- Michiko Masuch-Furukawa (dsj)
- Kaori Miyashita (dsj)
- Johanna Nitsche (dsj)

Gestaltung

INKA Medialine, Frankfurt am Main
www.inka-medialine.com

Bildnachweis

Die verwendeten Bilder und Grafiken wurden durch die Teilnehmer/innen des Fachkräfteaustausches selbst erstellt bzw. wurden von der JJSA (Japan Junior Sports Clubs Association) für diese Broschüre zur Verfügung gestellt.

Druck

Unterleider Medien, Rödermark
www.uscha.de

Diese Broschüre wurde aus Papier hergestellt, das mit dem Blauen Engel „weil aus 100 % Altpapier“ gekennzeichnet ist.

Auflage

1. Auflage, Dezember 2018

Förderhinweis

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP).

Copyright

© Deutsche Sportjugend im DOSB e.V.,
Frankfurt am Main, Dezember 2018

Alle Rechte vorbehalten. Ohne die ausdrückliche Genehmigung der Deutschen Sportjugend ist es nicht gestattet, den Inhalt dieser Broschüre oder Teile daraus auf fotodrucktechnischem oder digitalem Weg für gewerbliche Zwecke zu vervielfältigen.

Gerne können die Texte für den Einsatz im Sportverein oder Sportverband genutzt werden.

„In die Zukunft der Jugend investieren – durch Sport“



MEHR WISSEN!

Stärken Sie Ihre Kompetenz in der
Kinder- und Jugendarbeit im Sport



Kontakt

Deutsche Sportjugend
im DOSB e.V.
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 6700-334
Telefax: 069 / 6700-1334
E-Mail: info@dsj.de
Internet: www.dsj.de

- @dsj4sport
- simultanaustausch
- deutschesportjugend
- dsj_simultanaustausch

Mehr Informationen finden Sie auf: www.dsj.de/publikationen

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

